

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53



STADTBIBLIOTHEK
LÜBECK
Rev. 20 9873

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Pettzelle oder deren Raum 30 Reichspennige. — — Versammlungs-, Verkehrs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspennige. — Reklamen 100 Reichspennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53

Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für

Das arbeitende Volk

Nummer 230

Sonnabend, 1. Oktober 1929

34. Jahrgang

Hindenburg

S. Lübeck, 1. Oktober.

Der Präsident der deutschen Republik vollendet morgen sein achtzigstes Lebensjahr. Mit großem Gepränge wird dieser Tag in der Hauptstadt und in vielen anderen Orten des Landes begangen werden, mit einer Aufmachung, die uns unwürdig erscheint der deutschen Republik und des Gefeierten selbst.

Was über die einseitig nationalitistische Aufmachung dieser Feiern zu sagen ist, ist gestern an dieser Stelle rildhaftos ausgesprochen worden. Bestimmt sind diese Feiern, so wie sie zu erwarten sind, nicht Ausdruck einer stürmischen Begeisterung des ganzen Volkes; aber das darf uns nicht hindern, zu erkennen und auszusprechen, daß die Persönlichkeit des Mannes, dessen Bild uns heute von allen Strahlenenden entgegenleuchtet, in den Herzen eines großen Teils unseres Volkes verwurzelt ist, daß Millionen in ihm den ersten Repräsentanten deutschen Volkstums sehen, den Mann, der nicht nur staatsrechtlich, sondern mit voller innerer Berechtigung an der Spitze Deutschlands steht.

Unnötig zu betonen, daß wir Sozialdemokraten solche Heroenverehrung grundsätzlich und ohne Ansehen der Person ablehnen. Daß wir auch unseren eigenen großen Führern niemals eine solche halb-göttliche Stellung zuerkennen, noch je zuerkennen werden. Und wir danken es ihnen; wir danken es vor allem dem ersten Präsidenten der deutschen Republik, daß er seine eigene Person stets fast schamhaft zurückstellte, stets bedacht, das heilige Feuer der Freiheitsliebe nur für das Ganze zu entfachen, nie für einen Menschen.

Aber der des Denkens ungewohnte, der noch in alter Untertanenseligkeit dämmernde Teil des Volkes verlangt nach dem Heroen, nach dem großen Mann, in dessen Größe Abglanz der Kleine sich tatenlos sonnen kann. Und ihnen ist Hindenburg dieser Held. Ist er's zu Recht?

Wir wollen hier nicht um seine Taten rechten! — Wieviel er als Feldherr geleistet hat, ist hart unstritten. Fern liegt es uns, an diesem Tage den Streit darum neu zu entfachen.

Wir sehen heute nur seine Persönlichkeit. Eine Persönlichkeit von seltener Einfachheit und Geschlossenheit. Wenn je das bei solchen Gelegenheiten fast unvermeidliche Wort von dem „schwankenden Charakterbild“ nicht am Platze war, dann hier. Hindenburgs Charakterbild steht heute schon absolut fest. Er ist der altpreussische Offizier, der nie über Dinge nachgedacht hat, die jenseits seines Berufes lagen, den niemals Zweifel plagten, für den die Dinge dieser Welt vom Kaiser bestimmt wurden, und die der jenseitigen vom Pastor. Er hatte nur zu dienen, und er diente treu und brav. Er hat bestimmt in seinem langen Leben nie etwas getan, was er als Unrecht erkannte; aber er hatte es auch niemals nötig, darüber nachzudenken, was Recht und Unrecht sei. Das Bild der Welt ist festgefügt in seinem Kopf durch die Tradition von Jahrhunderten. Soldaten waren seine Vorfahren, Soldat er selbst vom Scheitel bis zur Sohle. Und denken ist für den Soldaten von jeher die schwerste aller Todsünden gewesen. Dieser Verzicht darauf, auch nur ein Buch zu lesen, sich mit einem neuen Gedanken vertraut zu machen, hat ihm die Geradheit und Geschlossenheit erkalten, die so urtümlich anmutet wie ein granitener Findling in einer modernen Großstadt. Man muß, auch als Gegner, diesen Mann achten.

Aber ihm Größe zuzugestehen, ihn gar als den Repräsentanten wahren Deutschtums anzusehen, das weisen wir

weit von uns. Und wir empfinden es mit tiefer Bitterkeit, daß Deutschland heute von solch einem Manne offiziell repräsentiert wird. Denn wir lieben ja dieses Deutschland, gewiß nicht weniger leidenschaftlich als jene, die seinen Namen zu jeder Tagesstunde im Munde führen. Wir lieben das Land, das vielleicht die tiefsten Denker aller Zeit hervorgebracht hat, einen Kant, einen Hegel, einen Marx. Wir stehen in ehrfürchtiger Bewunderung vor den unvergänglichen Kunstwerken, die mittelalterliches Bürgertum und der freie Geist der neuen Zeit schufen. Wir wissen, daß es kein Zufall ist, daß die größten Ideen der Gegenwart in Deutschland endgültige Prägung fanden; daß in Deutschland zuerst Tausende und Hunderttausende leidenschaftlich den Gedanken der Menschheitsbefreiung ergrißen. Denn Deutschland war ein Boden, der tief aufgebrochen war von der scharfen Pflugschar des Gedankens.

Aber weil wir dieses Deutschland so lieben, dieses ringende, kämpfende, neuen Ideen zustrebende Deutschland — gerade darum stehen wir in unverföhlicher Feindschaft allem gegenüber, was dieses heilige Feuer erlöten will, der geistigen Trägheit, dem militärischen Stumpfsein, dem dreimal verfluchten Untertanengeist, der lieber Unrecht ertragen als für das Recht kämpfen will. Wie wir das denkende, schaffende, das freiheitshungrige Deutschland lieben, so hassen wir die Reaktion, der ein goldbrüchiges Maßstäbchen mehr wert ist als alle herrlichen Werke wahrhaft großer Deutscher.

Und der Inbegriff dieser Reaktion heißt Hindenburg. Darüber darf keine persönliche Äußerung hinwegtäuschen; darüber darf auch die Gewisheit nicht hinwegtäuschen, daß Hindenburg es zweifellos subjektiv ehrlich gemeint hat, als er den Eid auf das schwarz-rot-goldene Fahnenstück ablegte. Der Mann, der sich seinem eigenen Geständnis nach nie um Politik gekümmert hatte, der keinen Begriff hatte von dem geistigen Ringen in unfrem Volk, konnte diesen Eid leisten, nur weil er in seinem schlichten Soldatengeist den vollen Inhalt dieses Symboles damals wenigstens noch nicht erkannt hatte.

Er bleibt darum doch, der er immer war, der treue Diener von Thron und Altar; es hieße, ihn beleidigen, wollte man annehmen, er habe die ihm seit Generationen vererbte Gesinnung in diesem Augenblick gewandelt.

Die aber, die ihm jubeln, die ihn zum Abgott machen, die jubeln nicht dem geschlagenen und nicht dem siegreichen Feldherrn zu, nicht dem Präsidenten der Republik und nicht dem schlichten, braven Mann, die jubeln ihm zu, weil sie ihre kleinen und kleinsten Besitzinteressen, ihre fakte Spießereizität oder ihr kapitalistisches Wohlleben bei ihm in guter Hut wahren. Weil er für sie der Repräsentant des alten wilhelminischen Deutschlands, des nackten, unverfüllten Klassenstaates ist. Und weil er das in Wahrheit ist, durch sein Wesen allein und durch seine ebenso geradlinige, wie geradlinige reaktionäre Persönlichkeit, darum können wir ihn wohl achten, achten wie man den obersten Beamten seines Landes zu achten hat, und auch den ehrenhaften Gegner. Niemals aber können wir ihn lieben. Und Kampf wird sein von uns, von dem denkenden und freiheitsliebenden Volk gegen ihn und das System, das er verkörpert, so lange das Volk seine Freiheit liebt und für sie zu kämpfen bereit ist.

Konzessionierte Sklaverei

Frühkapitalistische Ausbeutermethoden im britischen Reich

von
Richard Kleinleibst

Es ist wenige Wochen her, da rauschte durch die ganze Presse, auch die bürgerliche, der bekannte moralische Entwürstungsturm. Man erfuhr, daß in dem, seit 1896 unter britischem Protektorat stehenden, zu seiner Kronkolonie Sierra Leone gehörigen afrikanischen Gebiet, die Sklaverei eine noch immer gesetzlich gesicherte Einrichtung darstellte. Sklaverei unter britischer Flagge — das entsetzte selbst die hartgesottensten Tory-Blätter, denn es widersprach doch dem „Christentum“ und entsprach so gar nicht der schönen Legende von John Bulls menschenbefreiender Kolonisation, dieser schönen moralischen Rechtfertigung für den britischen Imperialismus.

Sicher wird man im englischen Parlament noch davon reden und sicher wird sich eine schöne Einheitsfront edler Empörung von der Regierungsbank bis zur letzten Oppositionsbank formieren. Aber wie wird diese Einheitsfront auseinanderfallen, wenn ein Mitglied der Arbeiterpartei das hohe Haus zur Abschaffung jener viel schmerzlicheren Sklaverei auffordert, die der Kapitalismus gebiert und zu seiner Selbsterhaltung fordert? O, nicht als ob etwa die ehrenwerten Mitglieder des Unterhauses oder gar die hochgeborenen Lords des Oberhauses sich zum Sozialismus bekennen und der Anechtung durch das Kapital überhaupt abschwören sollten — niemand denkt an solches Attentat auf das allerchristlichste Gewissen! Jedoch, es ist tausend gegen eins zu wetten, daß die edlen Lords und die Gemeinen bürgerlicher Observanz moralisch und physisch taub sein werden, wenn sie sich stitlich entrichten sollen gegen die unblutigen Schlächtermethoden, die im Kronjuwel Indien die Eingeborenen schlimmer dezimieren, als das der jetzt gestorbene Senker von Amritsar fertiggebracht hat.

Ja, was werden die Vertreter des englischen Kapitals unternehmen gegen die Bergwerksbesitzer von Indien, die jetzt einen gepfefferten Protest losgelassen haben gegen den von der indischen Regierung gemachten Vorschlag, die Frauenarbeit unter Tag zu verbieten? Werden sie sich empören gegen die dortigen Unternehmerorganisationen oder werden sie an die schönen Zinsen und Dividenden denken, die sie aus dem Kronjuwel beziehen und also die menschenfreundlichen Feststellungen ihrer Brüder vom Goldenen Kalb unterschreiben? Man wird wohl ohne Gefahr die vorgeschlagene Wette hatten können!

Und was stellen die indischen Kohlenbarone fest? Wörtlich: „Die Bergwerksbesitzer sind höchst erstaunt, daß die Zentralregierung so leicht über ihren gewichtigen Einwand gegen den Vorschlag hinweggegangen ist, nämlich, daß er wahrscheinlich eine Lohnreduzierung im Gefolge haben wird.“ Lohnreduzierung — Dividendenschmälerung — Verbrechen gegen die Majestät des Kapitals — auch die indischen Bergherren wissen, wo man anzupacken hat! Der Regierungsvorschlag ist ja schon reinster Volkswidernis!

70 000 Frauen sollen nach dem indischen Bergwerks-gesetz von 1923 von der Untertagsarbeit in den Kohlenbergwerken von Bengalen und in den Salzbergwerken von Pandschab befreit werden, und zwar etappenweise, beginnend mit dem 1. Juli 1929. Ist das nicht lächerlich! Als ob so eine indische Frau so fein organisiert wäre, wie eine englische Lady, die freilich kaum die Strapazen einer richtigen Londoner season aushalten kann! „Humanitäre Gründe“? Welche alberne, falsche Voraussetzung! Wie gibt's da die Vereinerung der Kohlenbarone der humanitätsduffelligen Regierung?

„Seit 30 Jahren haben Frauen in den indischen Bergwerken gearbeitet, ohne ihre Fähigkeit, gesunde Kinder zu gebären, auch nur im geringsten zu beeinträchtigen. Die Besitzer geben allerdings zu, daß offene Brüche schon 1889 erhoben wurden, als das erste Bergwerks-gesetz durchging; aber wenn diese Argumente 30 Jahre lang ohne irgendeinen Nachteil für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Bergarbeiterinnen übergegangen werden konnten, so gibt es, das dürfen die Besitzer wohl schließen, heute keinen triftigen Grund, ihnen mehr Gewicht beizulegen.“

Haben sie nicht recht, erstaunt zu sein, die Bergherren? Man fühlt ordentlich, wie ihr „gesunder“ kapitalistischer Verstand und Instinkt sich auflehnt gegen die Weidmütigkeit einer humanitätsduffelligen Regierung. Was will die eigentlich? Es findet doch genügend „Reproduktion von Menschenmaterial“ statt. Diese indischen Frauen gebären, sie sind eben keine Ladies! Sie können gleichzeitig Dividende und Kinder machen. So sorgen sie zweimal für billige Produktionskosten: als Gebär- und Lohndrückenmaschinen! Wohin sollten die armen Bergherren kommen, wenn sie nur „männliche“ Löhne zahlen sollen und diese nicht einmal durch die Frauenlöhne drücken können. Verdient doch so ein Bergarbeiter heute schon für 40 Stunden unter Tag pro Woche 4,12 Rupies, also über 7 Mark, während eine Frau für ungefähr die gleiche Arbeit in 48 Stunden nur 2,8 Rupies, das sind gegen 4 Mark, erhält! Das sind frei-

Bremen gegen das Reichsschulgesetz

In der gegenwärtigen Form unannehmbar

Bremen, 1. Oktober (Radio)

Um die Bremer Regierung zu einer klaren Stellungnahme zum Reichsschulgesetz zu bringen, das die seit 106 Jahren von jeder kirchlichen Beeinflussung freie Bremer Volksschule schlagen würde, hat die sozialdemokratische Bürgerchaft,

durch eine Interpellation den Bremer Schulsenator zu einer grundsätzlichen Äußerung veranlaßt. Namens des Senats erklärte Senator Dr. Spitta in der Bürgerchaft u. a. folgendes:

„Der Senat kann dem Entwurf des Reichsschulgesetzes in der vorliegenden Fassung nicht zustimmen, da der Senat gegen den Entwurf schwere verfassungsrechtliche, kulturelle, schulfachliche und finanzielle Bedenken hat. Er hat daher für die Behandlung im Reichsrat eine große Anzahl von Abänderungsanträgen gestellt. Insbesondere wird er sich dafür einsetzen, daß die bremische Volksschule in ihrer geschichtlich gewordenen Eigenart erhalten bleibt. Von der Gestalt, die der Gesetzentwurf durch die Verhandlungen erhalten wird, hängt es ab, ob der Senat im Reichsrat für oder gegen das Gesetz stimmen wird.“

Eine Ebert-Eiche geschändet

Dresden, 30. September (Fig. Drahtber.)

In Bauen wurde in der vergangenen Nacht die im Mai 1926 eingeweihte Friedrich-Ebert-Eiche am Ebert-Denkmal so schwer beschädigt, daß der Baum befeitigt werden muß. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei nach den Tätern sind bisher ohne Erfolg geblieben. Der Polizeibericht verdächtigt kommunistische Flugblattverteiler, die sich in der Nacht in der Gegend des Denkmals umhertrieben.

Die Reichsindexziffer

Neue Steigerung

Amlich wird mitgeteilt:

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beträgt nach den Feststellungen des Reichsamts für den Durchschnitt des Monats September 147,1 gegen 146,6 im Vormonat. Sie ist demnach um 0,3 v. H. gestiegen. In dieser Steigerung sind die Bedarfsgruppen „Ernährung“, „Heizung und Beleuchtung“ sowie „Bekleidung“ beteiligt. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen: 1913/14 gleich 100, für Ernährung 150,6, für Wohnung 115,1, für Heizung und Beleuchtung 144,5, für Bekleidung 159,6, für den sonstigen Bedarf einschließlich Verkehr 184,1.

Paris und der Vatikan

Paris, 1. Oktober (Radio)

Die Blätter bestätigen, daß der päpstliche Nuntius in Paris nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird. Gleichzeitig meldet das „Journal“, daß auch der französische Botschafter in Rom, Besnard, bei der französischen Regierung um seine Abberufung nachgekommen sei.

Wirtschaft des Bürgerblocks!

Die Durchführung des Reichsschulgesetzes durch die Bürgerblockregierung würde im ganzen Reich nach den Berechnungen einer Berliner Korrespondenz einen Gesamtaufwand für das Volksschulwesen in Höhe von annähernd 500 Millionen Mark erfordern.

Reudells Wetterwirtschaft

Intimes aus dem Reichsministerium des Innern

Die deutschnationalen Minister waren seit jeher eifrig bemüht, die Regierungsgeschäfte nach dem Vorbild des Westensystems zu führen, wie es unter dem Kaiserreich herrschte. Der deutschnationale Reichsinnenminister scheint sich, in Ermangelung sonstiger Qualitäten für sein Amt, auf dieses System ganz besonders zu verstehen. In welchem Maße er in den neun Monaten seiner Regierungstätigkeit für eigene Familienangehörige und gute Freunde gesorgt hat, schildert das „Berliner Tageblatt“ in seiner Freitag-Abendausgabe wie folgt:

„Inzwischen hat sich Herr v. Reudell aus Beamten, die er teils vorfand, teils ins Ministerium berief, einen Stab von fünf deutschnationalen persönlichen Adjutanten gebildet, denen der Minister Spezialaufgaben überträgt. Zu ihnen gehört zunächst sein eigener Bruder, der von dem deutschnationalen Innenminister Schiele so rasch beförderte Regierungsrat — Oberregierungsrat — Ministerialrat v. Reudell, dessen auffallend schnelles Avancement gerade bei deutschnationalen Beamten lebhaften Verdruß hervorgerufen hat. Er, der lediglich aus parteipolitischen und familienpolitischen Gründen ins Amt berufen wurde, war nach Schiele's Abgang zunächst beschäftigungslos und wurde dann in der Hauptsache mit der Bestellung von Schlafwagen für Dienststellen und mit ähnlichen Angelegenheiten beschäftigt, bis man für ihn die Leitung zweier nachgeordneter Stellen ausfindig machte, in denen es wenig zu tun und nichts zu verderben gab. Aus diesem Dornröschenschlaf hat ihn sein Bruder jetzt wieder hervorgeholt.

Der zweite Adjutant des Ministers ist der von ihm eiberufene Herr Walraf, der Sohn jenes deutschnationalen Reichstagsabgeordneten, der sich durch sein bekanntes nützliches Verlangen auf dem Posten des Reichstagspräsidenten besonders ausgezeichnet hat. Es wäre aber falsch, wenn man annehmen wollte, daß dieser Stab ausschließlich nach den Gesichtspunkten der Familienbeziehungen ausgewählt ist. Der von Herrn v. Reudell ebenfalls als persönlicher Adjutant eiberufene Regierungsrat Möller, der früher dem Finanzamt Charlottenburg angehörte, ist mit dem Minister weder verwandt noch verschwägert, er gehört nur der Deutschnationalen Volkspartei an. Der Oberregierungsrat Schmidt-Leonhardt, den Herr v. Reudell vorfand, wird jetzt in ganz eigenartiger Weise mit Kabinetsvorlagen besetzt: er mußte z. B. zu den Zollvorlagen des Herrn Schiele große zustimmende Boten ausarbeiten, die doch eigentlich zu den Aufgaben des Innenministeriums gar nicht gehören und ihre Erklärung nur darin finden, daß der eine deutschnationale Minister dem anderen in die Hände spielen will.

Jetzt will man in aller Stille einen neuen Schlag führen. Ministerialrat Reijenberg, der Referent für Flaggenfragen und Wahlrechtsfragen, der vermutlich selbst noch nichts von dem ihm zugedachten Schicksal weiß, soll aus seinem Amt entfern werden. Das Reichsinnenministerium hat das Glück, in Ministerialrat Reijenberg einen besonderen Fachkenner aller in sein Gebiet fallenden Fragen zu besitzen, der als hervorragende

Autorität auf diesen Gebieten sich auf ihnen auch vielfach wissenschaftlich betätigt hat. Freilich steht auch er in dem Verdacht unbedingter republikanischer Verfassungstreue. Und von diesem Mann ist der heftigste Widerstand zu befürchten, wenn auf dem Gebiet der Flaggenfrage irgend etwas gegen die Verfassung unternommen werden soll. Reijenberg ist zwar ein eminent tüchtiger Beamter. Aber auf seinem jetzigen Posten ist er der deutschnationalen Parteileitung, oft er dem deutschnationalen Minister v. Reudell sehr unbequem.“

Dem Zentrum ist diese deutschnationale Wetterwirtschaft nicht unbekannt. Es hat sich dagegen bisher ebensowenig gehöhrt wie gegen den unverkämbten Abbau des überall hochgeschätzten Ministerialdirektors Brecht. Wie wird es sich jetzt zu dem deutschnationalen Plan, von Reijenberg in die Wüste zu schicken, stellen? Dieser Plan ist zwar inzwischen halb-offiziös dementiert worden, trotzdem hat er bei dem deutschnationalen Innenminister genau so bestanden wie die Absicht, dem deutschnationalen Freiherrn von Gayl die Leitung des in Aussicht genommenen Reichskommissariats für Ostpreußen anzuvertrauen. Das halboffizielle Dementi hat deshalb bis auf weiteres nur platonischen Wert. Vorübergehend hat man vielleicht den Plan, Reijenberg loszuwerden, aufgegeben, um ihn nach einigen Wochen trotzdem durchzuführen. Infolgedessen ist im Lager der Republikaner alle Vorsicht am Platze. Der Wille der deutschnationalen Parteileitung geht nun einmal dahin, die Wetterwirtschaft, wie sie früher erfolgreich betrieben wurde, in der Republik ebenfalls zum System zu erheben. Die Republikaner werden daraus wohl einiges lernen.

Der Zweck der Übung

Ein Angriff auf Schwarz-Rot-Gold

Berlin, 1. Oktober (Radio)

Ueber weitere Pläne des Reichsinnenministers von Reudell berichtet das Berliner Tageblatt folgendes:

Die Pläne im Reichsinnenministerium gehen dahin, die Handelsflagge Schwarz-weiß-rot mit der schwarz-rot-goldenen Gösch in der oberen inneren Ecke als Nationalflagge erklären zu lassen. Man steht dort auf dem Standpunkt, daß das keine Verfassungsänderung bedeuten würde!

Die Auslegung geht dahin: „Im Artikel 3 der deutschen Reichsverfassung sei nur in bezug auf die Handelsflagge von einer Flagge überhaupt die Rede. Im übrigen heißt es, daß die Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold seien. Diese könnten als Reichsflagge bestehen bleiben und im Reichswappen sowie in der Kokarde der Reichswehr zum Ausdruck kommen. Das ist die Rechtsauffassung des Herrn von Reudell und seiner Blätter.“

Es ist kein Wort darüber zu verlieren, daß diese „Rechtsauffassung“ eine schamhafte „Rechtsverdrehung“ ist. Die deutschen Republikaner werden diesen Schurkenstreich, falls er wirklich geplant sein sollte, zu verhindern wissen!

Völkischer Geburtstagsgruß an Hindenburg

Die Oberleitung des völkischen und mit Lubendorf eng verbundenen „Tannenbergbundes“ hat einen „Tagesbefehl“ herausgegeben, in dem den Mitgliedern „wegen der standeslosen Vorgänge bei der Tannenbergsdenkmalfeier“ verboten wird, sich am 2. Oktober an den Feiern zu Ehren Hindenburgs zu beteiligen. Diese „standeslosen Vorgänge“ sieht der Tannenbergsbund darin, daß während der Einweihung des Tannenbergsdenkmals auf der Tribüne neben Hindenburg und anderen hohen Offizieren der alten und neuen Armee auch der dem Zentrum angehörende Reichstagskanzler Dr. Marx und der demokratische Oberpräsident Siehr standen. Der Tannenbergsbund lehnte aus diesem Grunde den Vorbeimarsch an Hindenburg ab und leistete sich das Vergrüßen, ausschließlich vor Lubendorf zu desfilieren. Dieser „standeslose Vorgang“ beweist ebenfalls, daß das Reichsbanner gut daran tat, sich an der Einweihung des Tannenbergsdenkmals nicht zu beteiligen.

Die „Völkische Zeitung“ bemerkt zu dem Befehl des Tannenbergsbundes: „Unter dessen Mitgliedern wird man wohl auch die Leute zu finden haben, die sich den „Wig“ leisten, aus den in den Lokalen aufliegenden illustrierten Blättern, die diese Woche Bilder vom Reichspräsidenten bringen, den Kopf des Reichspräsidenten mit einem gedruckten Zettel zu überkleben, auf dem eine Karikatur Hindenburgs in Zivil zu sehen ist, mit der Ueberschrift: „Der Sieger von Tannenberg“ und mit folgendem Vers darunter:

„Es geht mein Ruhm niemals zu schanden —
Hab' ich auch nicht gewußt, wo die Armeekorps
standen.“

Die Amnestie in Süddeutschland

Berlin, 1. Oktober (Radio)

Die bayrische Amnestie umfaßt etwa 200 Personen. Die amtliche Mitteilung besagt, daß die Regierung bayrischen Strafgefangenen in größerer Zahl die Strafen erlassen oder gemildert habe. Nach der „Völkisch. Ztg.“ soll die Amnestie sämtliche Käte-republikaner umfassen mit Ausnahme des Meßgers Lindner, der das Attentat auf den Abgeordneten Auer im Landtag verübt hat. Der Strafausschuß für den Grafen Arco ist in endgültige Begnadigung umgewandelt worden. In Württemberg sind 67 Gefangene entlassen und 229 Beurteilt „mit einem Gnaden-erweis bedacht“ worden.

Der Stahlhelm gratuliert seinem Ehrenmitglied

Berlin, 30. September

Im Rahmen des Programms am Hindenburgtage ist auch der Empfang einer Abordnung der Bundesleitung des „Stahlhelms“ beim Reichspräsidenten vorgesehen. Die beiden Bundesführer Selbie und Dufflerberg sowie der „Bundeskanzler“ Generalmajor a. D. Geitzrich werden ihrem Ehrenmitglied die Glückwünsche der Kameraden persönlich übermitteln.

den Spizengelöhne, die nur die Arbeiter im Kohlenbergwerk bekommen, so verschwenderisch werfen die Bergwerksbesitzer im allgemeinen mit den Lohnkosten nicht um sich. Die männlichen Arbeiter unter Tag erhalten im allgemeinen (Salzbergwerke usw.) für die 60-Stunden-Woche nicht mehr als 3,12 Rupies, etwa 6 Mark, und die Frauen für die gleiche Arbeit 2,7 Rupies, gegen 4 Mark.

Über diese, die Prosperität verzichtenden hohen Löhne hinaus ruinieren sich die indischen Bergwerksbarone durch übertriebene Sozialpolitik! Nicht länger als 12 Stunden hintereinander darf ein Arbeiter beschäftigt werden: es sei denn, das Schichtsystem wird so arrangiert, daß nicht mehr als eine Schicht von Personen, die zu derselben Arbeit verwandt werden gleichzeitig im Werk arbeiten. Dann darf offenbar diese Maximalzeit überschritten werden!

Außerdem aber darf der Herr Direktor „Personen, die in einer 8 Stunden nicht überschreitenden Schicht verwandt worden sind, erlauben (sowohl „erlauben“!), die Arbeit in einer zweiten vollen 8-Stundenschicht wieder aufzunehmen nach einer Pause von nicht weniger als 4 Stunden“. Und für die 12-Stundenschicht gilt die entsprechende gleiche „Erlaubnis“ allerdings mit einer Pause „von nicht weniger als 6 Stunden.“

Man rechne aus: 24 Stunden der Tag, 16 davon Arbeit, 4 Stunden „Erholung“, dazu Ein- und Ausfahrt, Weg von und zur Arbeitsstätte — die Bergherren in Indien brauchen keine Angst zu haben, daß ihr „Menschenmaterial“ Zeit hat, auf „dumme Gedanken“ zu kommen! Und erst diejenigen, die von 30 Stunden 24 zu arbeiten haben!

Wenn man aber die Frauen etwa von der Untertagearbeit glauben ausschließen zu müssen wegen des in den letzten Jahren erhöhten Risikos in den sonst so gut ventilierten und so gesunden Gruben, so müßte das doch auch für die Männer gelten... eine Meinung, die wir im Prinzip durchaus teilen, die aber von den Bergherren nur „zum Spaß“ ausgesprochen wird, um die Hirnerbranntheit der Humanitätsduselei einer königlich britischen Regierung anzuprangern, von der man doch sonst solcherlei Extravaganzen nicht gewohnt ist.

So steht also die konfessionisierte Sklaverei im britischen Weltreich aus. Sie entseffelt keine Entrüstungstürme in der bürgerlichen Presse. Denn warum? Die indischen Patrias sind ja „frei“, sie können ja ebenso wie die englischen Herren spazieren gehen oder Polo spielen, statt in die Grube zu fahren! Denn so steht's auf dem Papier.

Die indischen Bergherren werden nicht umsonst die „höllischste Gefahr“ der Lohnforderungen und Lohn-erhöhung an die Wand gemalt haben. Ihre englischen Brüder werden das verstehen. Solange der Fellaß und der Hindu mit Weib und Kind, dem geborenen und ungeborenen, in diesen Arbeitsstätten lebt, so lange wird dem englischen Kapital vor der Millionen-Arbeitslosigkeit im Mutterland nicht bange. Solange es solche Investitionsmöglichkeiten für seine „Expatriate“ im eigenen Weltreich hat — und sie sind, wenn auch eingeschränkt gegen früher, noch immer groß — so lange fühlt es sich stark genug, den volkswirtschaftlich so verlustreichen Kampf gegen die Arbeiter-schaft und die Vernunft zu führen. Soweit geht die „christliche Moral“ der Engländer nicht, daß sie den Akt ablagen, auf dem sie sitzen.

Dieser Sklaverei ein Ende machen kann und wird nur das internationale Proletariat, wird vor allem die englische Arbeiter-schaft, wird es müssen nicht nur aus Menschlichkeit, Gerechtigkeits- und Solidarität, nein, auch aus Gründen der Selbsterhaltung. Der „Daily Herald“, das Organ der englischen Arbeiterpartei hat diese letzte Schande des englischen Kapitals entpült und die Arbeiterpartei wird den Kampf führen. Die Unterjochung der Proletariat aller Länder ist ihr gemiß.

Reichsgerichtsurteile

Die sieben Fememörder

Leipzig, 30. Sept. (Sig. Drahtber.)

Der 1. Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich am Freitag mit dem Fememörder Salomon und zwei Genossen, die vom Säurigericht in Gießen am 31. März 1927 wegen versuchten Mordanschlags an dem Oberleutnant zur See Wagner verurteilt worden waren. Salomon erhielt eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus. 5 Jahre Zuchthaus waren gegen ihn schon wegen Beteiligung am Mordanschlag verhängt worden. Der Kaufmann Ernst Schwing erhielt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, der Schriftleiter Heintz, der als Drahtzieher im Prozesse kam, wurde freigesprochen. Alle drei Angeklagten haben mit dem Reichsgerichtsmörder Kern am 4. März 1922 versucht, den Oberleutnant Wagner, der von mehreren Verbrechern der Angeklagten wurde, zu erledigen. Wagner wurde von Frankfurt mit einem Auto nach Hanheim gebracht, von Kern geschlagen und in einen Teich geworfen. Auch die Angeklagten Salomon und Schwing beteiligten sich an den Verhandlungen. Als Wagner bereits im Wasser lag, versetzte Schwing noch einen Schlag auf ihn ab. Die ganze Sache war erst später zur Anzeige gebracht worden.

Gegen die milden Strafen der Angeklagten Salomon und Schwing und wegen des Freispruchs Heintz hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt. Er begründete die Berufung damit, daß Heintz als Drahtzieher und Drahtzieher im Prozesse kam. Das Reichsgericht mußte das Urteil aufheben und die Sache zur nach-möglichen Verhandlung zurückverweisen. Nach längerer Beratung kam das Gericht zu folgendem Urteil: Die Revision des Staats-anwalts wird verworfen und das Urteil der Berufung be-
stehet.

Ein angeblicher Spion

Leipzig, 30. Sept. (Sig. Drahtber.)

Wegen Spionage und Landesverrats hatte sich am Freitag der 57-jährige Bundesratsmitglied Elio Biled aus Berlin vor dem 1. Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Biled gehörte 1925 der Reichswehr an und später der Gruppe an. Als er hier anwesend wurde, wollte er in die Fremdenlegation einreiten. Er kam zu diesem Zweck u. a. nach Mainz. Die Anklage legt ihm zur Last, daß er von 1926 an in Mainz, Wiesbaden, Straßburg und anderen Städten Nachrichten des Reichswehrs, die im Interesse der Landesverwaltung geheim zu halten waren, dem französischen Nachrichtendienst übermitteln hat. Infolge Gefährdung der Staatsicherheit fand ein Teil der Verhandlung unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Das Gericht verurteilte Biled wegen versuchter Spionage zu 2 Jahren Zuchthaus. 9 Monate wurden auf die mildere Unterjochungsbahn angerechnet.

Der Meißner-Prozess gegen die KPD-Zentrale

Leipzig, 30. Sept. (Sig. Drahtber.)

Der Meißner-Senat des Reichsgerichts will nach aller Evidenz der kommunistischen Reichstagsabgeordneten am Dienstag mit dem Prozeß gegen die KPD-Zentrale be-

ginnen. Er glaubt, daß die angeklagten Reichstagsabgeordneten sich freiwillig stellen werden, so daß die Verhandlung keine Unterbrechung erleidet. Es sind angeklagt wegen Vergehens nach §§ 7, 8 und 9 des Republikverstoßgesetzes, Vorbereitung zum Hochverrat, Teilnahme an einer staatsfeindlichen Verbindung, Unterjochung zum Sprengstoffverbrechen usw. die Reichstagsabgeordneten Heder, Koenen, Kemme, Söder, Hoernle, Hans Pfeifer sowie der preussische Landtagsabgeordnete Hugo Eberlein, der Redakteur Rudolf Lindau, Mitglied der Hamburger Bürger-schaft und der Redakteur Georg Schumann aus Berlin. Als Verteidiger werden er-scheinen die Rechtsanwälte Dr. Barthel, Dr. Rosenfeld, Dr. Hegewisch, Justizrat Fränkel, Dr. Sander, Dr. Herzfeld, Dr. Georg Cohn, Obuch, Dr. Hauptmann-Düffeldorf, Dr. Alberg, Dr. Preschke, Gollnick, An-
walt Kammann.

Sollte der Prozeß durchgeführt werden, so dürfte wochenlang weiser nicht als Großsäulen verlieren werden, da ganze Stöße von Akten und Schriften vorliegen.

Blöd oder gerissen?

Hindenburg soll den neuen Titellagen verteilen

Der verdächtige Gejagenwurff über die Regelung der Amtsbezeichnungen der Reichsbeamten ist jetzt dem Reichstag vorgelegt worden. Der Entwurf sieht vor, daß die Amtsbezeichnungen künftig vom Reichspräsidenten geregelt werden. Man will also die Neuregelung der Amtsbezeichnungen dem Parlament nehmen und auf dem Verordnungsweg vornehmen. Die ganze Ausrede für dieses völlig überflüssige Begnügen lautet: es liegen zu viel einander widersprechende Wünsche und Forderungen der Beamten-schaft zur Regelung der Amtsbezeichnungen vor.

Wahrlich! Es gab doch schon bisher Amtsbezeichnungen und auch Beamtenwünsche über die Regelung der Amtsbezeichnungen. Warum muß jetzt, wo im Zusammenhang mit der Beförderungsbefreiung eine gewisse Vereinfachung der Beamtenbezeichnungen notwendig geworden ist, auf einmal die Regelung in die Hand des Reichspräsidenten gelegt werden? Dafür ist bei dem besten Willen kein halbwegs vernünftiger Grund zu entdecken — wenn nicht etwas anderes hinter dem vom deutsch-nationalen Reichsinnenminister angezeigten Manöver steckt. Diegt erst einmal die Regelung der Amtsbezeichnungen in der Hand des Reichspräsidenten, dann ist, so rechnet Herr v. Reudell, bis zum Wiederanfechten des Reichstags nur ein kleiner Schritt. Man vereinheitlicht, man feigert die Amtsbezeichnungen in einzelnen Fällen so lange, bis der Titel wieder da ist.

Gegen diesen faulen Zauber muß Front gemacht werden. Solche irgendwo gezeigerte Amtsbezeichnungen eingeführt werden, dann nicht für einzelne Beamte, sondern nur für ganze Gruppen, und das auf gesetzliche Wege und nicht durch Verordnung.

Harry Domela, der falsche Prinz

Der Aufstieg vom Abenteuerer zur „Königlichen Hoheit“

Copyright Ralf-Verlag, Berlin

Nachdruck verboten

44. Fortsetzung

„Dauernd umsonst von mir die Brötchen geliefert bekommen...“, warf ich böshaft ein. In seiner Begeisterung merkte er es jedoch nicht und fuhr mit seiner gräßlichen, knarrenden Stimme fort: „Du kannst alles von mir haben, nur tu mir das nicht an. Das könnte ich dir nie verzeihen.“ Er aber sagte mir: „Arno“, sagte er, „Arno, das verstehst du nicht. Ich weiß, Arno, daß du die einzige Seele bist, die mir noch zugetan ist, aber grocke mir nicht übers Grab hinaus. Das könnte ich nicht verwinden.“ Und er weinte bitterlich. Ich drückte ihm schweigend die Hand und sagte zu ihm: „Wohlf“, sagte ich, „das tußt du nicht...“ Und da hat er es doch getan! — „Was getan?“ fragte ich ihn. — „Ja, können Sie sich vorstellen, Königliche Hoheit, der Kerl hat sich wahrhaftigen Gott erschossen.“ — „Wirklich erschossen?“ fragte ich, mit Mühe das Lachen verzeigend.

„Dot! Königliche Hoheit! Direkt 'ne Leiche!“

Jetzt plagte ich 'raus und hielt mir die Seiten. Er schien etwas verdutzt. „Oh, Königliche Hoheit lachen?!“ — „Durchaus nicht über Sie. Lieber Bäckermeister, haben Sie denn auch dem armen Schlicht verziehen?“

„Ja, ich habe ihm verziehen. Ruhe sanft, teure Asche.“

„Königliche Hoheit, wollen wir nicht das Lokal wechseln?“ fragte er jetzt. „Ja, lieber Bäckermeister, schon einverstanden. Oder glauben Sie, daß ich hier den ganzen Abend saufen will?“ — „Gehen wir doch noch ein bißchen in den „Schwan“. — „Schwan?! Was ist das für ein Lokal?“ wandte ich mich an einen Beamten. Der Bäckermeister gab aber selbst übereilig Auskunft. „Ist mein Lokal, Königliche Hoheit, meine Stammeise. Meine lieben Weimarer fingen vor mir: „Er wohnt zwar auf dem Frauenplan, doch lebt er meistens in dem Schwan“. Da sehen Sie, mit wem Sie es zu tun haben. Ja, ich bin ein bekannter Mann.“ — „So?!“ fragte ich ungläubig.

„Ich bin in ganz Weimar als vornehmer Mann bekannt, ganz Weimar nennt mich den Grafen Arno.“

— „Da bin ich ja in guter Gesellschaft“, erwiderte ich. — „Durchaus, Königliche Hoheit, durchaus! In der Hinsicht können Sie beruhigt sein. Sie können sich gar nicht denken, wer alles in meinem Hause verkehrt!“

Im „Schwanen“ gefiel es mir gar nicht, um so mehr dem Bäckermeister, der wie ein Bürstenbinder zuckte. Als er merkte, daß mir der Aufenthalt nicht recht sei, sagte er: „Wissen Königliche Hoheit, das schönste Lokal von Weimar ist doch der „Goldene Adler“. — „Wie wollen Sie noch weiter saufen, Bäckermeister? Wenn Sie in dem Tempo weitermachen, sind Sie in einer halben Stunde blau.“

„O, Königliche Hoheit, ich kann trinken! „Als Knäblein schon an der Mutterbrust, hooi... hooi...“, begann er mit seiner verlossenen Bierstimme zu fingen.

„Allmächtiger! Bäckermeister! Hören Sie auf!“

Der Bäckermeister stand in Heldenpose da, eine Hand auf's Herz, rechte ausgestreckt. „Wollen wir nach dem „Adler“ gehen?“ fragte ich die Beamten. — „Wir machen riesig gerne mit, Königliche Hoheit.“ — „Gut, dann muß ich meinen Chauffeur benachrichtigen, daß ich erst morgen früh fahre.“

„Chauffeur?!“ hauchte der Bäckermeister ehrfürchtig. „Königliche Hoheit reisen mit Chauffeur?!“ — „Ja, was ist denn weiter dabei.“ — „Und mit einem Auto wahrhaftig?!“

Er konnte sich vor Staunen nicht fassen. Wir brachen wieder in ein Gelächter aus.

Im „Adler“ ging das Saufen erst richtig los. Der Bäckermeister dachte jetzt, alles ginge auf meine Kosten, und soff den Champagner wie Brunnenwasser. Na, dir tränke ich es schon ein, dachte ich, der Champagner soll dir teuer zu stehen kommen, Königliche Hoheit, an diesen historischen Abend werde ich denken, solange ich lebe! O Weimar, auf dich fiel ein ganz beson-

Erzählt von Harry Domela selbst

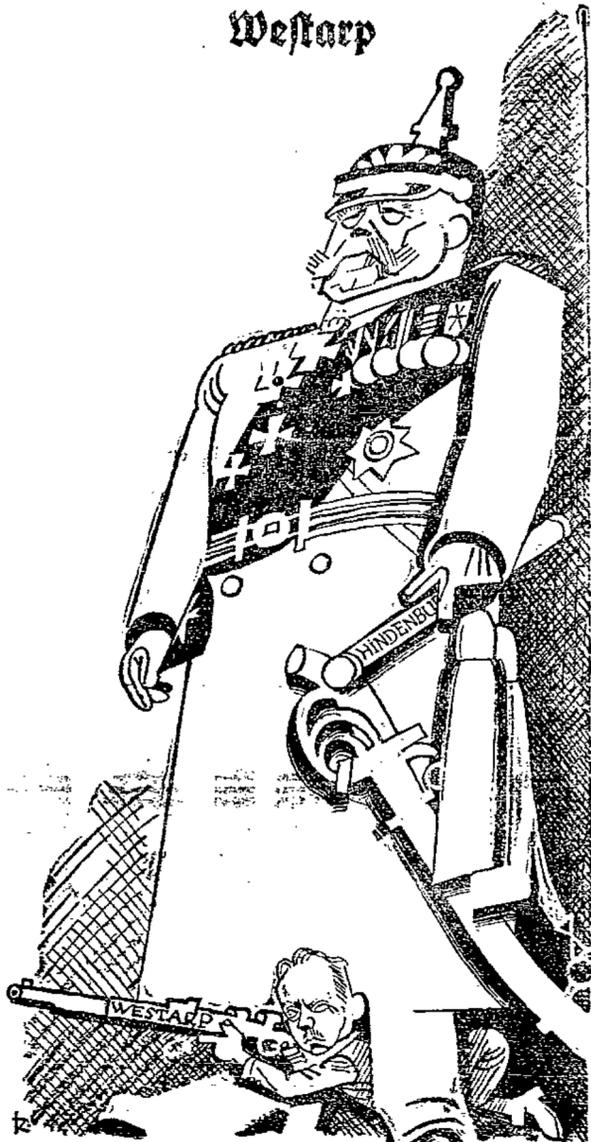
deres Los, wie Beilehem in Juda, klein und groß! Dies ist der schönste Abend meines Lebens! Wir werden ja historisch! — „Was hysterisch?!“ — „Historisch, Königliche Hoheit, historisch! Aber jetzt, — ein Wohlte der edlen Geister! So hat Goethe immer gesagt...“ er leerte gurgelnd sein Glas, ...

und ich bin derjenige in Weimar, der das geistige Erbe Goethes angetreten hat.“

— „Na, da haben Sie Ihr Erbe ja schnell durchgebracht.“ Er verzand mich nicht. „Königliche Hoheit, jetzt bitte ich untertänigst, würden Königliche Hoheit vielleicht zur Erinnerung an diese Stunden, die wir Untertanen mit Eurer Königlichen Hoheit an einem Tisch gefessen haben, ein Autogram huldvollst wimden?“ — „Nee, lieber Hofbäckermeister und Graf, so einfach ist das nicht. So etwas muß verdient werden.“

„Königliche Hoheit, mein Blut, mein letztes Blut!“

Westarp



„Aus dieser Deckung kämpft es sich am sichersten!“

„Immer lachte, immer lachte, lieber Bäckermeister, ich bin gar nicht so auf Ihr Blut verlesen. Ich trinke lieber Heidekraut-Monopol als das Herzblut eines großherzoglich-weimarschen Hofbäckermeisters.“

Ein Wort von mir — fünf Bullen Sekt von Ihnen!“

Er glaubte, ich scherzte, und war begeistert. Schnell warf ich auf ein Blatt Papier einige Worte mit der Unterschrift des Prinzen. Er empfing es ehrsüchtig, küßte mir die Hand und verbarg es sorgfältig in seiner Brieftasche.

„So, meine Herren, der Herr Hofbäckermeister Graf Arno Schmidt schuldet uns fünfunddreißig Flaschen Sekt. Ich habe sieben Worte geschrieben, a fünf Flaschen, macht zusammen fünfunddreißig Flaschen. Die Unterschrift ist gratis; die kann er mir gar nicht bezahlen.“ Der Bäckermeister verzürbte sich und bekam auf einmal eine schneeweiße Kaffenspiße.

„Im Ernst?! Königliche Hoheit?!“ hauchte er entsetzt.

„An einem Fürstenwort soll man nicht drehen und deuteln. Das sollten Sie wissen, Bäckermeister“, sagte ich streng.

„Hüüüüf... und b... d... dr... dreißig... ig... Flaschen?! Jesus Christus!“

— „Na los! Anfahren lassen!“ Der Bäckermeister wischte sich den Schweiß von der Stirn, raffte sich dann aber zusammen, um mit Würde das Unheil zu tragen. Da er jetzt sowieso die ganze Zeche zu bezahlen hatte, begann er wie ein Irrsinniger zu saufen. Er goß schon gar nicht mehr die Gläser einzeln ein, sondern stellte sie in eine Reihe und ging mit der Flasche einfach darüber weg. Seine Betrunkenheit nahm erschreckend zu. „Königliche Hoheit, Sie müssen meinem Hause die Ehre geben und einmal bei mir speisen. Vielleicht morgen früh, zum Frühstück, Königliche Hoheit. Ganze Creme der Gesellschaft bei mir. Höflich vornehm...“

„Ach gehen Sie, Sie sind ein blödsinniger Hammel!“

„Wer ist ein blödsinniger Hammel?“

„Sie sind ein blödsinniger Hammel!“

„Ich bin ein blödsinniger Hammel!“

„Ja, in drei Deiwelsnamen, haben Sie's jetzt kapiert?“

„Um, Königliche Hoheit, meinetwegen auch blödsinniger Hammel. Aber Königliche Hoheit geben meinem Hause doch die Ehre?“

„Gut dann, aber um fünf Uhr morgens. Ich fahre um sechs Uhr mit dem Auto weiter.“

„Um fünf Uhr!“ sagte er erschreckt. „Ist das nicht ein bißchen früh?“

„Na, denn nicht!“

„Doch, doch, Königliche Hoheit, also um fünf Uhr. Schön. Wie befehlen Königliche Hoheit?“

„Champagner muß selbstverständlich da sein. Dann auch Hummer, Gänseleber, Kaviar und so weiter. Aber anständig, Bäckermeister!“

„Meine Affsche muß gleich 'raus. Sofort! Alles besorgen!“

„Waaas?! Jetzt in der Nacht?!“

„Oh, das macht nichts. Wir kennen die Kaufleute, und wenn wir ihnen sagen, daß wir Königliche Hoheit erwarten, so wird es ihnen eine hohe Freude sein, etwas beizuliefern. Königliche Hoheit können sich drauf verlassen! Punkt fünf erwarten wir Eure Königliche Hoheit. Kommen Königliche Hoheit allein oder mit Gefolge?“

„Mit Gefolge, fünf Herren.“

„Fünf Herren?! Sehr wohl, Königliche Hoheit. Also wir erwarten Eure Königliche Hoheit. Meine Frau, die wird entzückt sein!“ Er war selig.

„Ein Hohenzoller in meinem Hause! Ein Hohenzoller mein Gast! Oh, Königliche Hoheit, das Leben ist doch schön!“

(Fortsetzung folgt)

Sif, das Weib, das den Mord beging

Von Fritz Red-Mallezewen

Copyright 1926 by Drei Masken Verlag A. G., München Nachdruck verboten

18. Fortsetzung

Ganz sanft läßt sich die Stimme da drüben hören: „Sie bilden sich ein, daß ich mich Ihnen auf eine primitive, eine etwas abgebrauchte Weise nähern will... ja, ich sagte Ihnen ja schon, daß Sie eine Dilettantin sind. Es ist mir, Madame, nicht geäußert, selbst eine Flasche zu entfordern, die ich auszutrinken gedenke. Es gibt... nun hat er sich ihres Handgelenkes bemächtigt, hat sie an das Fenster gezerrt... ja, es gibt in jedem Falle elegantere Methoden, eine Frau zu bestrafen, die widerstrebt. Die Leute da unten“, er zeigt nach dem erleuchteten Gesimmsimmer des gegenüberliegenden Flügels, wo man eben seine zerlumpten Leute bei der Abendmahlzeit sehen kann, „werden Sie gegebenenfalls zur Ration bringen, meine arme Kleine. Wissen Sie, was ich tun werde? Ich werde mir erlauben, Sie diesen Kavaliere und katholischen Christen zu überlassen... ja, früher, als Sie denken. In jedem Falle habe ich die Ehre, für heute Ihnen eine gute Nacht zu wünschen, Madame... eine durchaus gegnete Nacht.“

Als er, um zu gehen, die Tür öffnet, ist draußen die Sattelnase des Dieners Theodorowitsch sichtbar, der hier wohl gelauscht hat. Der Oberst Miramon geht, ohne sich darum zu kümmern... die Schritte verhallen auf dem Gange.

Allein gelassen in dieser heißen Grabkammer, allein mit seiner würgenden Angst, von der man ja nun doch überwunden ist. Am geschlossenen Fenster gefesselt mit brennenden Augen, errechnet, daß heute ein Samstag ist, daß man heute vor drei Wochen geheiratet hat: Robby... Münchner Hoffnungen... Häuschen in den Bergen... oh, wie das alles doch wehe tut, wie entsetzlich weh das tut... oh,

Kopf hoch, kleine Sif, keine Tränen in die Augen gelassen... nein, vor allem nicht geweint!

Fenster geöffnet. Käferschwärme jammern plötzlich auf bei dem Geräusch, ekelhafte fremdartige Bestien, die wie Kontrabässe brummen. Dann krächzen wieder diese Vögel in ihren schmutzigen Federn, dann spürt man diesen nach uralt, unbeschreiblichen Untaten duftenden Geruch des Hauses, dann steht man im Lichtschein, der von dem Gesimmsimmer drüben bis hierher kommt, daß hier jemand in das Glas die Schriftzüge „Anita M.“ und ein vorjähriges Datum eingetritzt hat... dann fragt man sich, was für ein Schicksal wohl der Folterknecht da dieser Anita M. begehrt haben, ob sie als wärmzerfressene Leiche unter den Stein-

fliesen da unten liegen mag, wie man selbst vielleicht im nächsten Jahre als armer Menschenrest dort zu finden sein wird.

Aufgesprungen, höhnend im Zimmer herumgelaufen. Schließlich Licht gemacht vor Angst, die Wände abgeleuchtet: die Tür ist verschlossen. Dann ist da in der Seitenwand eine Tapetentür, die man ebenfalls verschlossen vorfindet und durch die weiß Gott welch Grauen in der Nacht hier eindringen wird...

Dann die vergitterten Fenster untersucht, durch die man ja doch nicht entkommen kann, und die überdies hinunterführen in diesen verfluchten stinkenden Hof, aus dem es dann als einziger Ausgang wieder nur den Hausgang und das große verrammelte Portal gibt: was soll man tun... mein Gott, was soll man denn nur tun?

Sachen da unten im Gesimmsimmer: das zerlumpte Individuum von vorher, das jetzt dort einen kleinen hungrigen Fuchs verzweifelte Kunststücke vormachen läßt. Dann ein alter Sünder mit einer abenteuerlichen, das Gesicht abscheulich entstellenden Krankheit, der seine Kumpane damit unterhält, daß er die eine Hand mit gespreizten Fingern auf dem Tische rasch hin und her bewegt und geschickt mit dem spitzen Dolchmesser, ohne die Finger zu treffen, in die Zwischenräume schiebt: schmierige Hunde, die auf das Weib dressiert sind und auf sie gehetzt werden sollen... Zusammengefahren bei einem feinen von der Tür kommenden Geräusch: nein doch... nichts... eine Täuschung...

Dagefesselt mit diesen weit aufgerissenen Augen, in die immer wieder diese verfluchten Tränen kommen wollen: nein, nicht weinen... mutig bleiben und Widerstand leisten, solange es geht.

Wieder das Scharren an der Tür! Nein, nun hat sie sich nicht getäuscht: nun hat sich draußen ganz leise der Schlüssel gedreht, nun sieht sie den Türdrücker langsam, ganz langsam sich senken, nun schiebt sich der Kopf des Russen Theodorowitsch in den Raum.

Sie greift nach diesem lächerlichen Dolch, sie steht wieder da wie eine Kleine, ihre Ehre rührende Lucrèzia. Da macht der Mensch da eine Gebärde, daß sie schweigen solle... ganz hübsch... schließt behutsam die Tür, hält sich vorsichtig im Schatten des Lampenschirms, macht ein umständliches Zeichen: hinaus... ruhig mitkommen... durch die Tür, über den Gang, durch das Portal, hinaus durch den Hausgang... die Hand deutet energisch nach der Richtung der Stadt.

Sie steht noch immer unschlüssig mit ihrer Waffe. Er hebt betuernd die Hände hoch... in den von einem viel größeren Manne wohl für alt erachtenden Reithosen, deren Beutel ihm bis auf die Knöchel herunterhängen, sieht er eigentlich mehr lächerlich als bedrohlich aus.

„Licht aus!“ Ganz leise gewispert. Sie versteht, daß er hier nicht gesehen werden darf, gehorcht, behält ihn scharf im Auge.

Haftig auseinandergesetzt, daß er das Schweigen der andern da unten erkaufen müsse... der Türschließer, die Alte... morgen schon, wenn sie nicht mehr da ist, werde der Oberst ihn verantwortlich machen... ja, wieviel Geld sie eigentlich geben könne?

Sie atmet die Stille dieses verfluchten Gefängnisses, überlegt: am Ende doch eine Aussicht, zu entkommen... oh, großer Gott, im Notfall alles wagen, sei es auch nur für ein Ende außerhalb dieses Menschenzuges...

Ihre ärmlichen drei Zehntrommelscheine hingereicht — ihre ganze kleine Barschaft — hilflos dann die Gebärde der leeren Hand gemacht. Der Diener Theodorowitsch schüttelt bedauernd den Kopf über eine so lächerliche Summe, der Diener Theodorowitsch ist trotzdem ein Kavaliere, der ihr helfen wird... alle andern da unten sind ebenfalls verschwiegene hilfsbereite Kavaliere.

Und der Diener Theodorowitsch steckt das Geld ein, bedeutet ihr, daß sie warten, daß sie sich fertigmachen solle, verschwindet geräuschlos wie ein Geist.

Sie steht am Fenster des dunklen Zimmers, wartet. Ein Schatten schiebt nun durch das Portal: das ist wohl schon der Russe. Dann, wie auf ein schon verabredetes Zeichen, erlischt dort drüben das Licht. Dann schlurft die Schritte von zwei, von drei Menschen über den Kies. Dann beginnt in seinem Käfig einer der armen Versuchshunde zu heulen... sehr lange und kläglich. Dann werden alle Geräusche verflungen von dem ersten Donner des heranziehenden Gewitters.

Robbys Bildchen aus der Handtasche genommen, im Viertellicht des verdeckten Mondes die Züge eines kleinen lieben Jungen betrachtet: nun ja, leb' also wohl, wenn es das letztemal sein sollte... leb' wohl, leb' wohl... Dann die Schube ausgezogen, dann das verzagte kleine Sif-Herz wieder einmal fest in die Hand genommen. Tür geht: der Diener Theodorowitsch ist zurück.

Leise durch den Gang, wo die Dielen so verwünscht knarren... leise, um Gottes willen leise! An der Ecke, wo nun bald die zum Portal hinabführende Treppe beginnen muß, legt er wartend die Hand auf ihren Mund, deutet seitwärts, wo aus einem Türspalt ein Lichtschimmer kommt: „Oberst...“

Dort wagt das Grauen, der Henker, der Tod... oh, so entsetzlich ist die Furcht vor dieser Tür, daß sie am liebsten anspöden, sich selbst angeben würde, nur um diese entsetzliche Angst und Spannung loszuwerden...

Ah nein, alles ist ja so gut vorbereitet, der Russe hat wirklich nicht zuviel versprochen: die Treppe mit den Steinfliesen, die nicht knarren, der Gang durch den Hof, der dunkle, nach der Haustür führende Korridor, den man eben erreicht, ehe ein theatralischer erster Blick diese verfluchte Steinsetzung und ihre Klaut' grell beleuchtet. Weiter, weiter... (Fortsetzung folgt)

Korbmöbel
Weide u. Pappelgrohr
große Auswahl Beste Arbeit
Eigene Fabrikat
Kinderwagen
auch auf Teilzahlung
Verkauf zu Fabrikpreisen
Nur Krähenstr. 7
unterhalb Wahnstraße
Haltstelle der Linien 8 u. 11



Mit
3 Mark

monatlich, der
Preis
für ein Achtel

Los

der Preuß. Staatl-

Lotterie

erwerben sie ein
Anrecht auf den
Hauptgewinn von

100 000 Mk.

Lose bietet
an **John**

Staatl. Lotterie-Einnahme
Schlüsselbuden 3/5

Honig's Möbel-Kredit-Haus Königstraße 45

bietet nach wie vor die äußerst günstigste Gelegenheit,
Möbel jeder Art zu sehr billigen Preisen, bei kleinster An-
und Abzahlung zu kaufen.

Einige Beispiele meiner Preiswürdigkeit:

Esszimmer, eiche . . . 295, 350 bis 950 M.
Wohnzimmer . . . 225, 250, 275 M.
Schlafzimmer . . . 275, 350 bis 950 M.
Herrenzimmer, eiche . . . 375, 450, 650 M.
Küchen, komplett . . . 49.50 bis 275 M.
Einzelne Küchenbüfets . . . von 55 M. an
Kleiderschränke . . . 55, 65, 75 M.
Sofas . . . 69, 85, 95, 120 M.
Ausziehtische . . . 45, 55, 65 M.

Büfett, eiche . . . 225 M.

2 gleiche Bettstellen mit Spiralmatratzen à 25.00 M.

Chaiselongues 29.00, 35.00, 48.00

Ferner: Polster-Garnituren, Klub-Garnituren, Schreibische,
Bücherschränke, Schreibtischessel, Rauchtische, Flurgarder-
roben, eiche, 32.-, Stühle, Korbmöbel, Nähtische, Ziertische,
Palmständer, Vertikos, Kommoden, Patent-Rahmen, Auflege-
matratzen, Spiegel usw.

Kinder- u. Promenadenwagen
in großer Auswahl.

Kredit bis 36 Monate

Niedrige Anzahlung Geringe Abzahlung
An Kunden in fester Stellung auch ohne Anzahlung.
Bei Barzahlung 10% Rabatt

Kredit auch nach auswärts

Leihhaus-Versteigerung
Am 11. Oktober 1927 vormittags 9 Uhr
in Kochs Auktionshäusern, obere Maries-
grube. Es kommen die verfallenen Pfänder:
bis zu Nr. 17 507 zur öffentlichen Versteigerung
Umschreibungen erfolgen nur bis zum 8. Oktober.
Ein etwa entstandener Ueberhuß wird bis zu
14 Tage nach der Versteigerung im Leihhaus
ausgezahlt, alsdann verfällt derselbe der Armen-
kasse. Folgende Gegenstände werden versteigert:
Herrenuhren, Damen- und Armbanduhren
Brillanten- und Trauringe, silberne Gg- und
Teelöffel, 2 Herrenpelze, einer davon für 11
Person passend, 1 Teppich, Bettzeug, Wäsche,
Herrenüberzieher, Anzüge, u. v. m.
Besichtigung der Gegenstände 1 Stunde vorher.
Eintritt 20 Pfg. welche bei Kauf vergütet werden.

Lübecker Leihhaus
Inh.: G. Heising, Hügstraße 113
Fernsprecher 22 464

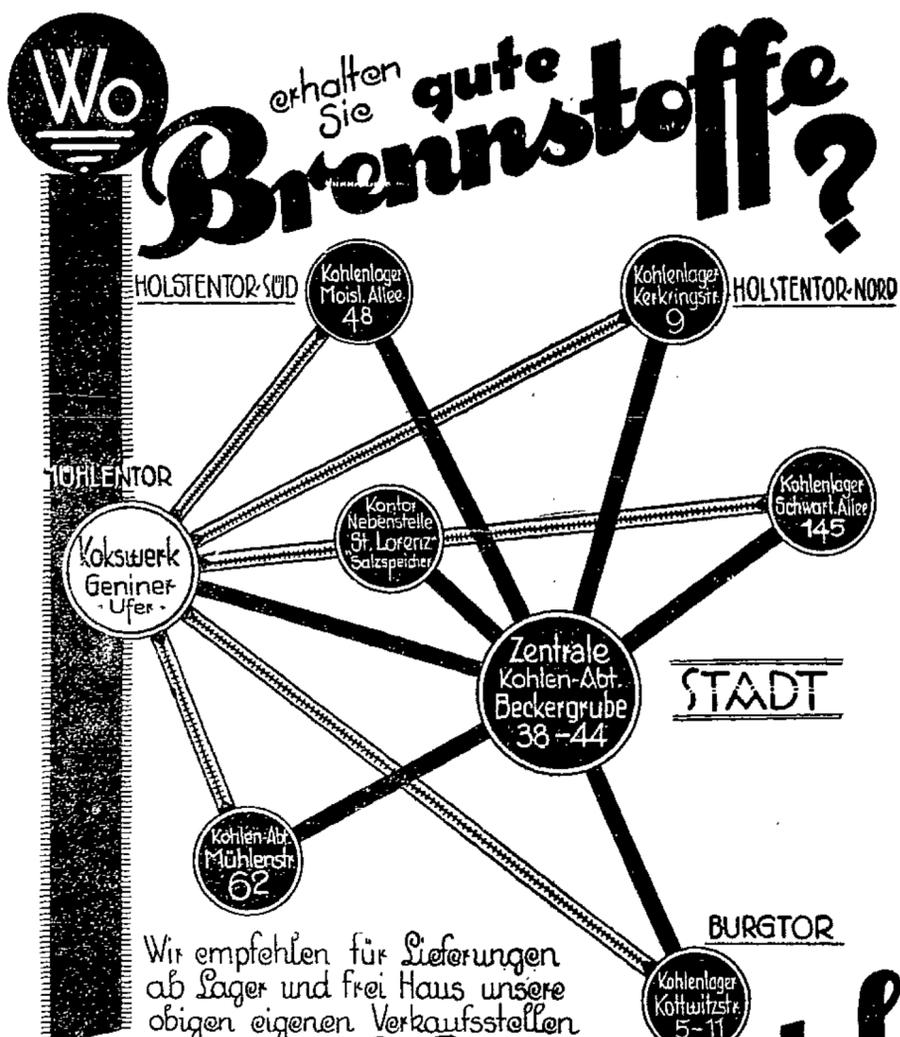
**Handarbeiten
Wollwaren**
gezeichnet, angefangen u. fertig
Anfänge u. Anleitung
in allen Handarbeiten
Kostenlos
Aufzeichnungen schnell u. billig
D. Willrath
Untere Engelsgrube 7.9
gegenüber Union-Lichtspiele

Geschäfts-Übernahme
Einem verehrten Publikum zur Mitteilung, daß
ich das Kolonialwaren-Geschäft von Frau Klein
Warendorferstr. 60
am 1. Okt. übernommen habe und bitte freund-
lichst, mein Unternehmen zu unterstützen.
Hochachtungsvoll W. Lüth

Leder-Gohlen
Ausschnitt und Stepperer
Bischoff & Krüger Königstraße 93
Ede Wahnstraße

Ster-Musikoperei Werbt unablässig für eure Zeitung!
8770 Paschen, Hügstr. 81

Die Heizperiode beginnt



**Posselt's
Kohlenhandel**
Sammelrufnummer 25331
Fernsprecher 23566, 23567

Vom 1.-15. Oktbr. 1927

Wer verdienen will, schneide dies Inserat aus!
Mein Geschäft wird von Bangsweg Nr. 1 nach meinem
Neubau, Wisbystraße Nr. 5, verlegt und soll des-
halb mein großer Bestand an Fahrrädern, Nähma-
schinen, Sprechapparaten Zubehöerteilen usw. noch
vor dem Umzug möglichst verringert werden.
In der Zeit vom 1.-15. Oktober 1927 sind die
Zahlungsbedingungen bedeutend erleichtert und
die Preise erheblich herabgesetzt.
Außerdem bei Abgabe dieses Inserats auf jeden
Kauf 5% Extra-Rabatt.

Mechanikermeister **Otto Mauritz** Fernruf 28 656

Vom 1.-15. Oktober 1927

**Kaufen Sie bitte sofort,
da nächste Woche Ziehung!**

Wohlfahrt-Wert-Lotterie
Ziehung bestimmt 5. Oktober
Hauptgewinne:

1 Landhaus, schlüsselfertig mit lebendem Inventar	Wert Rm. 30 000
1 Hoch-Rabriolet 8 Zyl.	16 500
1 Vierzimmer-Einrichtung	7 500
1 Motorboot mit Verdeck	4 500
1 Feurich-Flügel	2 800
1 Klein-Auto, Hanomag	2 300
1 Schwer-Motorrad	2 100
1 Piano	1 500

und viele andere Gewinne

Los 50 Pfg. Porto und Liste 30 Pfg. Nachnahme teuer!

20 Lose mit Liste und Porto	= 10 Rm.
40 Lose mit Liste und Porto	= 20 Rm.
105 Lose mit Liste und Porto	= 50 Rm.

versendet auch nach auswärts unter Nachnahme
die Lotterie-Hauptbetriebsstelle:

Hermann Kersten
Huxstraße 8 Lübeck Huxstraße 8

Beachten Sie bitte meine Lotterie-Kelame an sämt-
lichen Anschlagtafeln in Lübeck und Travemünde

Geschäftsverlegung
Dem geehrten Publikum
von Schwartau-Rensefeld
und Umgehend zur ge-
fülligen Kenntnisnahme,
daß sich meine
Schlachterei
vom 1. Oktober an
Eutinerstraße 16
befindet

Ernst Giese Schlachter

+ Nervöse +
und Herzleidende
bevorzugen jetzt an Stelle
teurer Anstaltsküren die
naturgemäße, garantiert
pflifreie

„Ematosan“
Mauskur (6 Wochen
4.50-6.50 Rm.)
Glänz. Begutachtung
des In- u. Auslandes
Zu haben in d. Apotheken

Hüte
weich u. elastisch
unpressen
Richard Mevius
60 Fleischhauerstr. 60

Schuhreparaturen
schnell, billig, gut
Obere Hundestr. 8.
Spez. Kreppe-Gummi-
Sohlen.

Freistaat Lübeck

Samstag, 1. Oktober

Die Gratulanten

Sieh da, es nah'n die Gratulanten
Und bringen ihren Glückwunsch dar.
Und wieder sind's die wohlbekanntesten
Gestalten einer auserwählten Schar.
Nicht jeder wird zum Handluch zugelassen,
Nur Titel, Uniformen, Grad und Claque.
Weshalb denn auch nach schwierigen Prüfungen lassen!
Das widerspricht dem herrschenden Geschmack.

Trotzdem! Die vielen, die im Arbeitsloft
So abgrundtief in Rang und Anseh'n stehen,
An die als kernige Belehrungsmittel
Befehle nur und Strafanhalte geh'n,
Nicht sagen soll man, daß nur die Proleten
An diesem hohen Freudentag gefehlt!
Auch sie sind bei der Galacour vertreten
Durch Delegierte, sorgsam ausgewählt.

Sie reden freilich keine glatten Phrasen
Und tragen keine Strümpfen in der Hand,
Die zwei Millionen unter'm grünen Kragen,
Sie wurden zu der Huldbildung entsandt!
Die zwei Millionen in der kalten Erde!
Die zwei Millionen, die kein Gott mehr weckt!
Die ganze, hingemachte Menschenseherde
Tritt heute an, solbatisch aufgereckt!

Sie salutieren mit den Knochenhänden!
Sie klappen im Paradebusch vorbeil!
Wir wußten keine Besseren zu senden.
Gewatter Tod gab sie für heute frei!
Sie schauen mit den leeren Augenhöhlen
Starr gradeaus, und hülzern inart ihr Schritt.
Der bleiche Heerbaum ruhelofer Seelen
Schleppt Grau'n und Todesangst im Zuge mit.

Und Giftgaswolken wehen gleich Standarten
Hoch über ihnen in der dumpfen Luft.
Wer mißte ihnen einst die Schicksalskarten?
Wer Würste sie in ihre kalte Brust?
Kein Helmschall schallt aus ihren Reih'n. Sie schweigen
Und hatten ihren bitteren Glückwunsch ab.
Dann geh'n sie lautlos ihres Wegs und steigen
Gehorsam wieder in ihr Massengrab . . .

Peter Polter.

Das Ende der Klementstviere

Gestern abend haben die öffentlichen Häuser in der Klementstviere, die den Behörden offiziell als „Unterkunfts- häuser“ bekannt waren, endgültig ihre Pforten geschlossen. Damit ist wieder ein Stück Mittelalter gefallen; aber ein solches, auf das stolz zu sein wahrhaftig kein Anlaß für Lübeck war.

Man hat es allgemein vermieden, diese Frage, die seit langem die Gemüter der sozial Interessierten bewegte, in der Öffentlichkeit zu erörtern. Nur die Sozialdemokratie war von jeher der Ansicht, daß auch für das schwierige und traurige Gebiet der Prostitution Schweigen und Verheimlichen das schlechteste Mittel sei, daß es auch in dieser Frage notwendig sei, die Dinge ohne Prüderie beim rechten Namen zu nennen. Und wir hatten das Glück, in der Person unseres Hamburger Parteigenossen Dr. Knaack einen hervorragenden Fachmann zu finden, der in einer stark besuchten Mitgliederversammlung unseren Parteigenossen über die ganze Materie, die mit dem heute in Kraft tretenden „Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ zusammenhängt, reichhaltigen Aufschluß gab.

Es ist ja das Eigentümliche dieses Gesetzes, über das hier vor einem halben Jahr schon ausführlich berichtet wurde, daß es viel weiter greift, als sein Titel besagt. Soweit es die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten selbst regelt, hat es wegen der radikalen Ausschaltung der nicht staatlich approbierten Ärzte

Steuerkalender

für die Woche vom 2. bis 8. Oktober 1927

- 5. Oktober: Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen sind sämtliche im Vormonat einbehaltenen Beiträge, dazu ist die Monatsbescheinigung einzureichen).
 - 7. Oktober: Letzter Zahlungstag für die Versicherungssteuer.
 - 8. Oktober: Letzter Zahlungstag für die Rentenbankzinsen für land-, forst-, wirtschaftliche und gärtnerische Grundstücke.
- Anmerkung: Bei allen Ueberweisungen an die Finanzkasse ist stets die Steuerart und die Steuernummer genau anzugeben.

und Naturheilkundigen auch in Parteikreisen manchen Widerspruch gefunden; sein weiterer Inhalt, der die Kasernierung und Vorkasernierung der Prostituierten schließlich verbietet, stellt ganz zweifellos einen ersten Kulturfortschritt dar.

Darüber allerdings darf sich niemand einer Täuschung hingeben: Die Prostitution wird durch dieses Gesetz nicht verschwinden und sie wird durch Gesetze überhaupt nie zum Verschwinden gebracht, nicht einmal ernstlich bekämpft werden können. Die Prostitution gehört zur bürgerlichen Gesellschaftsordnung wie das Verbrechen und verschwinden wird sie nur mit einer völligen Neuordnung der Gesellschaftsordnung und einer radikalen Wandlung aller Anschauungen über geschlechtliche Moral.

Sie ernstlich zu bekämpfen gibt es allerdings schon heute ein Mittel, ein sehr einfaches sogar: Erhöhung der Arbeiterentlohnung. Mindestens 50 Prozent der heute im Glend der Prostitution rettungslos verkommenen Mädchen und Frauen wären vor diesem furchtbaren Schicksal bewahrt geblieben, hätten sie die Möglichkeit gehabt, durch ehrliche Arbeit so viel zu verdienen, wie zu des Lebens Notdurft und ein wenig bunter Freude dazu nötig ist. Dürfen wir den Stab über die Drogen, die den trügerischen Glanz eines „unsittlichen“ Lebens dem sicheren grauen Glend niederträchtig schlecht bezahlter Fabrikarbeiter vorziehen? — Sie haben ihren Ferkweg ohnehin schwer genug zu blühen durch menschliche Erniedrigung jeder Art, schredliche Krankheit und frühes Siechtum.

Diesen einzig wirksamen Weg zu beschreiten hat der Staat keine Macht. Da können nur die Proletarierinnen selbst helfen, indem sie sich restlos und fest in ihrer Organisation zusammenschließen.

Alles, was der Staat kann, ist, die Achtung von ihnen zu nehmen, die Frauen, die ihr Brot durch die Hingabe ihres Körpers verdienen, als Menschen und Staatsbürger zu behandeln wie alle andern auch; Jugendliche vor diesem Weg zu bewahren, und den andern zu helfen, den Weg in das bürgerliche Leben zurückzufinden, wenn sie selbst den Willen dazu haben. Wo der nicht da ist, wird allerdings auch jeder gut gemeinte „Rettungsversuch“ vergeblich bleiben.

Diese Aufgaben werden nun auch in Lübeck energisch in Angriff genommen werden. Die Klementstviere selbst wird nicht nur ihre bisherige Bedeutung, sondern auch ihren Namen verlieren. Die Häuser werden rücksichtslos ausgehört und dem Wohnungsamt zur Verfügung gestellt. Dies Kapitel lübscher Sittengeschichte ist damit ein für allemal zu Ende.

Die bisherigen Inhaftierten dieser Häuser (die übrigens stets nur einen Bruchteil der in Lübeck lebenden Prostituierten bilden) werden zu einem guten Teil die Stadt verlassen; sie können hinziehen, wo sie wollen. Nur dafür wird gesorgt werden, daß sich nicht etwa neue heimliche Bordelle in der Hand gewissenloser Ausbeuter bilden.

Das zu verhindern wird auch weiterhin zunächst noch Aufgabe der Sittenpolizei bleiben. Aber mehr und mehr wird an Stelle dieser Organe das beim Jugendamt neu zu errichtende Pflanzamt treten. Das Jugendamt hat ja bisher schon durch seine Abteilung Gefährdetenkürsorge viel nützliche Arbeit nach dieser Richtung hin geleistet. Es wird nun durch das neue Gesetz ein viel weiteres und schwereres Arbeitsgebiet noch dazu bekommen; an die Stelle des Polizeibeamten wird die Fürsorgerin treten, und das ist zweifellos der richtige Weg. Wir hoffen dringend, daß sich nicht etwa

finanzielle Bedenken dieser wichtigen positiven Arbeit hindernd in den Weg stellen.

Zum Schluß noch eines: Auch wer den neuen Weg der Gesetzgebung rücksichtslos bejahet — und das tun wir unbedingt — wird sich natürlich nicht der Äußerungen hingeben, daß nun alle Schwierigkeiten mit einem Schlage überwunden sind. Zweifellos werden sich am Anfang hier und da Mißstände ergeben; und nicht nur die Lebenden, auch die Toten werden sich nach dem Zustand zurücksehnen, der seit heute der Vergangenheit angehört. Gerade die prüden Seelen, denen es eine Wollust ist, „Anstoß zu nehmen“, werden in der Zukunft zweifellos mancherlei Gelegenheiten zu solch heroischem Tun finden und Eudora und Gormorcha jammernd beschwören.

Das darf uns nicht beirren; denn das war noch immer so, wenn wieder einmal ein Stück gesellschaftlicher Heuchelei fiel. Um etwas anderes handelt es sich auch diesmal nicht; und wir werden uns weder durch solche Jeremiaden noch auch durch etwa sich ergebende tatsächliche Schwierigkeiten in unserer Auffassung beirren lassen; denn wir wissen, daß Heuchelei das sicherste Mittel ist, gesellschaftliche Mißstände zu verewigen, und daß gerade auf sexuellem Gebiet die bestehende Not nur mit rücksichtsloser Wahrheit und Offenheit erkannt und überwunden werden kann.

Gnadenmaßnahmen in Anlaß des Geburtstages des Reichspräsidenten

Das Nachrichtenamt teilt mit: Der Senat hat entsprechend dem Vorgehen anderer Länder in Aussicht genommen, anlässlich des 89. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten über den gewöhnlichen Rahmen hinausgehende Einzelbegnadigungen vorzunehmen, und zwar werden in erster Linie Straftaten in Betracht kommen, die im politischen Kampf oder aus Not begangen sind.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände!

Am Freitag, dem 7. Oktober, 10½ Uhr findet eine Konferenz aller Vorstände der Gewerkschaften statt. Wir bitten, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizuhalten.

Der Vorstand des ADGB, Ortsausschuß Lübeck.

An unsere Leser! Die Bezahler des Lübecker Volksboten haben am Freitag die Zeitung recht spät erhalten. Das lag aber nicht an den Zeitungsträgerinnen. Die Ursache waren wiederholte Störungen an der Rotationsmaschine. Wir bitten unsere wertigen Abonnenten, die Verzögerung der Zeitungszustellung zu entschuldigen.

Das Pensionsgesetz für den Postpalettenverband ist neu erschienen. Preis 3 RM. Käuflich in der Kanzlei des Postamts.

Im Schlammfassin erstickt. Ein schreckliches Ende fand der vierjährige Sohn des Hofbesizers Behnke in Groß-Schrestaken; er stürzte beim Spielen in das Schlammfassin mit dem Kopf voran, während Hände und Füße aus der engen Öffnung herausragten. Bevor Hilfe nahte, war der Junge, der sich aus seiner gefährlichen Lage nicht befreien konnte, in dem Schlamm erstickt.

Die Not des Winters wird auch diesmal an die Türen vieler Mitbürger klopfen. Die Gemeinnützige Brodenammlung ist verpflichtet worden, bei der Vinderung dieser Not durch eine verstärkte Sammeltätigkeit mitzuhelfen. Sie richtet deshalb an alle Kreise der Einwohnerschaft die Bitte, sich an dem Kampf gegen Not und Sorge durch die Ueberweisung von Kleidung für Männer, Frauen und Kinder, von Wollschafen, Wölkeln und Utensilien aller Art zu beteiligen. Das Sammelgut wird ausschließlich den amtlichen Fürsorgestellen überwiesen. Abholer kommen aus schriftliche oder telefonische (29718) Benachrichtigung.

Schneller Tod. Ein mit Frühstückssemmelaustragen in der Blankstraße beschäftigter jüngerer verheirateter Mann aus der Markterstraße wurde heute morgen von einem Schlaganfall betroffen und stürzte auf die Straße. Ein bald hinzugerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.



Liedje un Tedje

Fiedje: „An du kannst segg'n, wat du wist, . . . id nenn dat Trödel engros! Glöwst du wirklich, dat een Bengel de Tall tosam'n kriegt?“

Tedje: „Worum nich? Stell di mal ein'n Sündagmorg'n in de Moisklinger Allee, du kriegt 'n Krampf in de Knöbel, so schnell fliehen de Autogasers een nah'n annern an di vörbi. Wat sünd 4000 Autos! De heft du bi so'n Bedriem in een poor Wadh'n up'n Dutt und . . . dormit een feines Fohrrad.“

Fiedje: „Denn verdeen du di doch so'n Strampelfoor . . .“

Tedje: „Sofort, . . . wenn id wüß, dat de Sal sin Nichtigkeit harr.“

Fiedje: „Dat is ja licht fastloftell'n. — Kiel, dor up de Poppenbrügg, heff id dat nich seggt? — dor staht all wedder 'n halw Duzend Görn un — n o t e e r t. Id will mal hengahn un mi den'n Kram vorlor'n lat'n. Löw solang vör't Hansatheater, kannst all de Intrittstor'n löp'n.“

Tedje: „M. W. Aber sabbel di nich fast, in tein Minut'n geiht de edle Ringertwettkamp los. — Na, den'n ward'n de Jungens böß verloh'n. Min oll Gründ is jug nämlich 'n bel'n bößig un glöwt jed'n Blödd. Dor heff id em nütlich upbund'n, dat de oll'n 1000-Mark-Schiers mit dörrig Prozent upwert woorn un dat een Bank in Fansdörp se geg'n olle Geschäftsandeels at de Inflatjonstied intusch'n wull. Jungedi, geew dat 'n Spektakel, as he krügteem! Harr id em nich een Gratisbillet to hüt abend spendeert, he harr mi woll den'n Breg'n inslah'n. Aber dor kümmt he ja all. Wat furwart he denn mit sin Finger? Du, Fiedje, . . . segg mal, heit de 100-Fohrtier von de Taubstumm'nantität uo di affarwt? Du

fissemteerst mit din Händ'n in de Luft, as wenn du Schum sag'n wist. Wat is denn los, wer heit di wat dah'n?“

Fiedje: „Ach, Minich, de Jungens, de sünd ja unloof. Se weet ja süßlich nich, wat se wöllt. De een, de snad von 1000 Handmags, de anner harr sid up Benz un Mercedes smet'n, de föffe meen, blois Opel keem in Frag, un noch een annern keel nah de . . . Beerradrem's'n ut. So'n Trödel engros; Un as id ehr Kormal'n wull, dat se erst 4000 von een Sort to-



hop'n hebb'n müß'n, ehr dat se . . . 'n Fohrrad kreeg'n, donn föll'n de Kröi'n öber mi her un brüßt'n mi an, ob id . . . melchugge weer; So veel Opels küm'n in'n Leben nich dörrich Lübeck, meent'n je. Na, een Wurt geew dat anner, un in'n Uemsehn geew dat 'n Uploop, dat de halw Poppenbrügg öberflut't weer.“

Tedje: „Ja, Autosport is 'n gefährlich'n Sport, dor mütt man sid bannig vörsehn. To um? Tied weer dat Leb'n geruhamer. Wi keel'n nich achter de Autos an, wi verlusteert'n uns mit Breefmar'n un Oblat'n. Dat geew höchstens 'n verdorbenen Magen . . . von weg'n de Inkleber.“

Fiedje: „Hüt nich anners, Tedje. De Wappenmar'n von Raffee Hag, de Gartmann-Biller orrer de von'n Fotballsport, all'ns ward sammelt, ob dat Zweek heit orrer nich. Wödt eben . . . Spaß. — Aber segg mal, ward dat nich de höchste Yenbahn, datt wi ringagt? De Kloa mütt doch all lang'n acht slag'n hebb'n.“

Tedje: „Grad hief Minut'n öber, Fiedje. Aber kumm man rin, wat föllt wi hier but'n rümlingern.“

Fiedje: „Seel los is hier noch nich . . .“

Fiedje: „Aee, kümmt woll noch, so geg'n halw neeg'n. Püntlichkeit kennt de Lüid in Lübeck nich. As letzte kam'n un a s e r t e g a h n, dat gehört nu mal to'n god'n Ton. Dat se dorbi ehr Raberslüid mit ehr tappige Tangen'n up de Liebörn rümquawt, dat föhlt se ja nich, un dat se de ganze Andacht fört, wenn se fort vör'n Sluß to de Garderow rütfürt, dat mütt so sien, de Hauptsak is, dat se nahher in'n Gang de annern Lüid in'n Weg fahrt.“

Fiedje: „De Sturm up de Garderow is aber of mennigmal . . . lebensgefährlich. Un so kann id ehr dat in een Ort gornich verden't, wenn se ehr erste Garnitur, Grad un Claque, 'n bel'n schont, indem dat se sid ranholt. Aber in Ordnung is dat nich . . .“

Tedje: „Ach wat, soveel Tied heit jeder, sid anständig to beneh'n. Un schließlich, gifft dat denn mal 'ne Quetschfalt an 'ne unrichtige Stab, woto hebbt wi amerikanische Plattfödd. Lüid, de in grote Upmattung, in die Erscheinung treten, hebbt of woll noch 'n poor Groschen öber, ehr Etui friisch upbügel'n to lat'n. Anner Lüid wöllt of leb'n. — Aber, Fiedje, wer is denn dat, de di dor towinkt? Dunnerlichtschonochlato, is dat 'ne Marke!“

Fiedje: „Hallo, dat is ja Mieke Wippsteer! Aee, wat 'ne Deern! Wüß in Schale, dat mütt man segg'n.“

Tedje: „Wenn dat de nie'te Modeschöpfung is, denn dank id för den'n Snupp'n, de in de 'aiche Schale' lüdt. De is ja bab'n und unn'n defolleteert!“

Fiedje: „Magst dat nich lied'n?“

Tedje: „Lied'n woll, aber för'n Harst is dat doch to sehr insulanisch.“

Fiedje: „Bi so'n schön Weder, as wi diße Woch hatt hebbt? Un wer seggt di, dat se nich to de gehört, de bit nah'n November rin . . . bab'n wöllt?“

Tedje: „Kann se ja dohn . . . in de Döftee. De Badanstalt'n hier sünd hüt slat'n word'n, dor kann se sich nich mehr afföpl'n. De Deern is öbrigen's god. Kannst du mi nich ehr vörstell'n?“

Fiedje: „Wi sünd nich to'n Vouffieren hier, wi — hallo: Auf in den Kampf, Torre — re — ro!“ Tedje, dat geiht los! Dunnerslagnoochmakto, kiet mal den'n tweet'n; Wüß, de drükt jawoll 'n Kanarienvogel in de Hand intwet, und dor . . .“

Tedje: „Sitt! Nu holl din'n Sabbel, de erst'n kriegt sich bi'n Widel. Sitt! Ruhig! Wir wollen genießen!“ K. W.

Neues aus aller Welt

Der Wirbelsturm in Amerika

St. Louis verwüstet

Mehr als 100 Tote und mehrere hundert Verletzte

Von einem furchtbaren Tornado ist am Donnerstag St. Louis heimgesucht worden. Der Wirbelsturm zöge nachmittags plötzlich ein, begleitet von heftigen Regenschauern, und legte sich auf die Stadt und ihre nächste Umgebung. Im Augenblick glich die Stadt einem einzigen Trümmerfeld. Der Himmel hatte sich verdunkelt, und durch die Luft wirbelten große und kleine Gegenstände, Dächer wurden abgedeckt, Telegraphenmasten und Automobile umgeworfen, Tausende von Bäumen entwurzelt; Holzhäuser wurden durch die mächtigste Gewalt des Tornados wie Papppe zusammengeknüllt, die Fußgänger auf der Straße zu Boden geworfen. Und unter den Trümmern wurden viele Menschen begraben, die sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Die Zahl der Toten wird mit 100 angegeben, die der Verwundeten läßt sich noch nicht übersehen, dürfte aber mit 700 bis 800 nicht zu hoch gegriffen sein. Unter den Verletzten befinden sich viele Schulkinder, die meist durch herumfliegende Glassplitter verletzt wurden. Fünf Minuten lang tobten so die entfesselten Naturgewalten über St. Louis. Durch den starken Regen erhöhte sich noch die Notlage der Opfer. Unabsehbar ist der Schaden, der angerichtet wurde. — Als der Sturm sich gelegt hatte und die erste Beistellung verflohen war, wurde sofort das Rettungswerk in großem Umfange aufgenommen. Die militärischen Kräfte mußten eingreifen. Größere Formationen der Nationalgarde sind an dem Unglücksort tätig. 50 Tote sind bisher geborgen worden, die Hospitäler der Stadt sind überfüllt.

Aber nicht nur St. Louis hat gelitten, auch in den Staaten Oklahoma und Arkansas sind schwere Verwüstungen durch den Tornado entstanden. Wie katastrophal die Wirkung des Wirbelsturmes gewesen sein muß, möge man daraus ermessen, daß der Ort Rudy (Arkansas), ehemals eine blühende Obstzüchterstadt, heute einer Ruine gleicht. Von 40 Wohnhäusern stehen nur noch 12 und die Eisenbahnstation. Alles andere gleicht dem Erdboden. Zehn Personen wurden dort verletzt. — Nach Mitteilungen des Wetteramtes handelt es sich bei dem in Rudy aufgetretenen Wirbelsturm um Ausläufer eines Sturmsgebietes in Nordarkansas, wo ein starkes Tiefdruckgebiet vorhanden sei.

Fernsprechverbindung Washington-Mexiko. Am Freitag ist die 5000 Kilometer lange Fernsprechverbindung zwischen Washington und der Stadt Mexiko feierlich eröffnet worden. Präsident Coolidge und Staatspräsident Calles betonten in dem Eröffnungsgeplauder die Wichtigkeit der neuen Verbindung für die gegenseitigen Beziehungen der beiden Länder. Die Verständigung war ausgezeichnet.

Selbstmord eines Oberamtsanwalts. In der Nacht zum Freitag beging in Spandau der Oberamtsanwalt Graf Lust in seiner Wohnung vor den Augen seiner Frau Selbstmord durch Erschießen. Graf Lust, der bis Kriegsende aktiver Offizier gewesen war und erst dann seine neue Laufbahn eingeschlagen hatte, war vor einiger Zeit in einen Prozeß wegen Vergehens gegen das Republikshutzgesetz verwickelt, in erster Instanz aber freigesprochen worden. Da der Prozeß noch in zweiter Instanz schwebt, war der Graf seit einem Jahr vom Amte suspendiert, zumal auch ein Disziplinarverfahren anhängig ist. Die Tat selbst hat der Graf im Anschluß an eine häusliche Auseinandersetzung begangen.

Frauen an leitenden Posten. Im Jahre 1926 wurde Prokura erteilt an 589 Frauen, im ersten Halbjahr 1927 an 297 Frauen. Zu Geschäftsführern wurden ernannt: 1926: 344, im ersten Halbjahr 1927: 106. Als Liquidatoren wurden beauftragt im Jahre 1926: 107, im ersten Halbjahr 1927: 27.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Diebstahl und Hehlerei. Die Ehefrau J. war in einem Hause als Reinmachefrau beschäftigt und benutzte die Gelegenheit, einen Brillantring im Werte von etwa 150 RM. zu stehlen. Den Ring gab sie ihrem Ehemann, der verlor, diesen Ring zu verzeihen. Die Angeklagte gibt den Diebstahl zu, will ihn aber nur ihren Mann haben zeigen wollen, um den Ring dann wieder der Eigentümerin zurückzugeben. Der Ehemann habe ihn dann behalten. Der Ehemann J. behauptet, seine Ehefrau habe ihm den Ring gegeben unter der Angabe, sie habe ihn gefunden. Da der Ring seiner Ansicht nach unecht gewesen sei, habe er ihn verzeihen wollen, um seiner wirtschaftlichen Notlage etwas zu steuern. Das Gericht erkannte gegen die Ehefrau J. auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, wobei ihre zahlreichen Vorstrafen wegen Eigentumsvergehens berücksichtigt wurden und daß es sich auch hier um einen großen Vertrauensbruch handelt. Dem Ehemann J. konnte seine Hauptangabe, daß er in dem Glauben gewesen sei, es handle sich um einen gefundenen Ring, nicht widerlegt werden. Das Gericht hielt gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten für ausreichend.

Durch Unvorsichtigkeit beim Radfahren hatte der Malergehilfe B. von hier die Verletzung eines andern Radfahrers verursacht. Das Gericht berücksichtigte zungunsten des Angeklagten, daß Radfahrer, um die Sicherheit des Straßenverkehrs nicht zu gefährden, die genauen Bestimmungen der Radfahrverkehrsordnung befolgen müssen. Wegen der verursachten fahrlässigen Körperverletzung erhält der Angeklagte eine Geldstrafe von 20 RM.

Diebesfahrt auf gestohlenen Fahrrädern. Ein Malerlehrling und ein Buchbinder, die sich in einer Erziehungsanstalt in Hamburg befanden, verabredeten, dort wegzulaufen. In Wandsbek stahlen sie zwei Fahrräder, die vor einem Hause standen. Hiermit kamen sie in Lübeck angerast, bummelten umher und bettelten. Nachtquartier fanden sie in der Scheune eines Gärtners, dem ein Radeticker gestohlen wurde. Die Weiterfahrt nach Eutin gelang nicht ungeschädigt, weil ein Radfahrer plakte. Der Maler stellte sein Rad in der Schwartauer Allee gegen einen Zaun, während der Buchbinder seines kurzerhand in die Trave warf. Schon beim Riefenbüch stahlen sie dann zwei andere Räder, auf denen sie bis Heiligenhafen fuhrten. Vor Eutin gingen sie in eine Wirtschaft, um eine Luftpumpe zu leihen. Diese Gelegenheit wurde gleichzeitig benutzt, um 5 RM. zu stehlen. In Fehmarn und angekommen, wurden die gestohlenen Räder in Stroh gelassen, weil sie bei der Ruberpartie hinderlich waren. Es wurde ein Boot losgemacht und Hindergeruder, in Landkirchen flogen beide über einen Zaun und drangen in das Haus eines Wäckermeisters ein. Die Ladentasse war leer, und so begnügten sie sich mit einigen Kuchen, Schokolade und Bonbons. Nachdem beide sich auf Fehmarn nach einige Tage umhergetrieben hatten, ging ihre Tour zurück nach Heiligenhafen und von dort weiter landeinwärts. In Großenbrode begingen sie einen Einbruch durch Herausnehmen einer Laden-

Tragödie einer jungen Mutter

Vor einem Berliner Gericht spielte sich am Freitag die Tragödie einer jungen, jetzt 20jährigen Mutter ab, die vor zwei Jahren ihr neugeborenes Kind in größter Verzweiflung tötete. Von Seelenqualen geplagt, hat das Mädchen schließlich sich freiwillig bei der Polizei gestellt und ein Geständnis abgelegt. Es hat eine sehr traurige Jugend durchgemacht. Die Mutter hat es nie gefaßt, sie ist bald nach ihrer Geburt im Zerkelhaus gestorben. Der Vater ist ein Trinker. Bald nach der Schulentlassung verlebte sie sich als Hausangestellte selbst ihr Brot. Mit 17 Jahren lernte sie durch eine Freundin einen Mann kennen, der ihr verschwieg, daß er bereits verheiratet war. Zum ersten Male hatte sie einen Menschen gefunden, von dem sie glaubte, daß er sie liebte. So war es für den Mann eine Leichtigkeit, die Jugendliche zu verführen. Als die Folgen eintraten, ließ er sie schände im Stich. Der Vater wies sie von der Türe, als sie für das Neugeborene um Unterkunft bat. Schließlich fand sie wieder selbst eine Stube, aber vergebens suchte sie einen Platz für das Kind, überall wurde sie abgewiesen. 12 Stunden irte die junge Mutter mit dem Kind auf dem Arm in den Straßen der großen Stadt herum. Das Kind schrie vor Hunger und Erschöpfung. In ihrer Verzweiflung warf sie die Mutter schließlich bei Spandau in die Havel. Das Gericht sprach die Angeklagte auf Staatskosten frei, da ihr bei der Tat die freie Willensbestimmung gefehlt habe.

Rönnecke abgestürzt, aber unverletzt

Der deutsche Flieger Rönnecke ist am Freitag morgen, als er mit seinem Flugzeug „Germania“ in Begleitung des Grafen Solms und des Bordunters Hermann in Bagdad seine Indienfahrt fortsetzen wollte, kurz nach dem Aufstieg abgestürzt. Das Flugzeug wurde dabei schwer beschädigt, die Insassen blieben aber unverletzt.

Uebertretung einer Deutschen zum Hinduglauben. Eine junge Deutsche, Margarete Grubenhoff aus Braunschweig, ist in Kalkutta unter den üblichen religiösen Zeremonien zum Hinduglauben übergetreten und hat auch einen neuen Namen erhalten. Unmittelbar nach der Bekehrung wurde sie mit einem indischen Ingenieur getraut, den sie als Student in Berlin kennengelernt hatte.

Schwerer Verkehrsunfall in Berlin. Am Bahnhof Berlin-Friedrichshagen ereignete sich am Freitag morgen ein schwerer Automobilunfall. Eine schnell heranziehende Kraftdroschke, die einen Reisenden zum Zug bringen sollte, geriet bei der Anfahrt auf den Bürgersteig. Dabei wurde ein Zeitungsverkaufsstand umgerissen und eine Gruppe von Menschen, die davorstand, überfahren. Die Zeitungsverkaufsleiterin, eine 51 Jahre alte Witwe, wurde auf der Stelle getötet. Ihr Sohn und drei weitere Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

STK. Autounfälle in der Statistik. Bisher war die Eisenbahn das gefährlichste Verkehrsmittel: 1924 gab es in Preußen 1225 Motorwagen-Unfälle gegen 747 bei der Eisenbahn. Im Jahre 1925 verunglückten in Preußen durch Auto (samt Motorräder) 1555 Personen gegen 806 bei der Eisenbahn. Wenn man die Anzahl der Reisenden in Betracht zieht, schneidet das Auto natürlich noch schlechter ab, da viel mehr Menschen mit der Eisenbahn fahren als mit dem Auto. Jetzt ist also der Autoverkehr gefährlicher als das Eisenbahnfahren und sogar der Luftverkehr steht gegenüber dem Motorwagenverkehr günstiger da, trotz der furchtbaren Unglücksfälle in letzter Zeit.

ml. Vorsicht beim Radiobasteln! Der vierzehnjährige Konrad Williams wurde, wie aus Newport gemeldet wird, vom elektrischen Strom getötet, als er in seinem Schlafzimmer damit beschäftigt war, eine Störung in seinem Rundfunkapparat zu beseitigen. Er hatte in der Hast der Arbeit einen der Leitungsdrahte in den Mund genommen, der beim Hartieren mit dem Anmarat mit der elektrischen Lampe in Berührung gekommen war. Da der Junge gleichzeitig den Pfosten der eisernen Bettstelle berührt hatte, wurde er in den Strom eingeschaltet und auf der Stelle getötet. Als man ihn in seinem Zimmer fand, zeigte die Leiche nur Brandwunden an den Lippen, zwischen denen er den Draht gehalten hatte.

Ein Lübecker Fischdampfer gerammt und gesunken. In einer gestern von uns wiedergegebenen Hamburger Meldung wurde über den Untergang eines Bremer Fischdampfers berichtet. Die Angabe des Helmhafens des Dampfers beruht auf einem Zerkel, denn eine heute vorliegende Meldung besagt: Der Fischdampfer „Robiotrug“ der Lübecker Hochseefischerei A.G. Trave, der sich auf der Ausreise in das Fauggebiet befand, ist in der Nähe von Helgoland von einem französischen Fischdampfer gerammt und gleich darauf gesunken. Die Mannschaft ist gerettet und in Cuxhaven gelandet.

Altkameradschaft im Hansa-Theater. Der erste Kampf Guppas gegen Walle endete nach 25 Minuten resultatlos. Im zweiten Kampf Johnson gegen Kaber folgte letzterer in der 22. Minute einen Untergriff aus dem Stand, machte mit Johnson circa eine Minute die Wähle. Johnson sprang auf, da Kaber noch laumelte, koste einen guten Hüßzug aus dem Stand und um Kaber war es geschehen. Dann folgte die Sensation des Abends: Schneider gegen Cassarisse. In der 7. Minute schle der Franzose dem Lübecker einen Halbnelson an und drehte ihn kraftvoll auf beide Schultern. Karlowski besiegte Brückner-Oberhiesler in einer Gesamtzeit von 28 Minuten durch Abhängen einer Pirouette.

Neuregelung der Lübecker Hafenarbeiterlöhne

In der Lohnstreitfrage der Lübecker Hafenarbeiter, Holzspezialarbeiter und Kohlenarbeiter hat der am 1. März in der 22. Minute einen Untergriff aus dem Stand, machte mit Johnson circa eine Minute die Wähle. Johnson sprang auf, da Kaber noch laumelte, koste einen guten Hüßzug aus dem Stand und um Kaber war es geschehen. Dann folgte die Sensation des Abends: Schneider gegen Cassarisse. In der 7. Minute schle der Franzose dem Lübecker einen Halbnelson an und drehte ihn kraftvoll auf beide Schultern. Karlowski besiegte Brückner-Oberhiesler in einer Gesamtzeit von 28 Minuten durch Abhängen einer Pirouette.

Der Tagelohn wird erhöht von 7,40 RM. auf 8,10 RM. Die Akkordpositionen werden im allgemeinen um 3 Prozent erhöht. Bei Trimmen von Salz unter Greisern wird der Arbeiter mit dem Arbeiterlohn extra entschädigt. Dieser Lohn kann erstmalig gezahlt werden zum 30. April 1928.

Zu diesem Schiedspruch hat am gestrigen Abend im Gewerkschaftshaus eine überfüllte Versammlung der beteiligten Arbeiter Stellung genommen. Dem eingehenden Bericht des Sektionsleiters der Hafenarbeiter Kollegen Karl Möller folgte eine lebhafte aber sachliche Aussprache. Die sofort vorgenommene geheime Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches zeitigte nachstehendes Resultat:

Abgegebene Stimmen 288
für Annahme stimmten 136
für Ablehnung stimmten 156
ungültig 2

Damit muß der vorgenannte Schiedspruch des Schlichtungsausschusses Lübeck als angenommen gelten, weil nach der Satzung des Deutschen Verkehrsverbundes für die Ablehnung und den sich daraus ergebenden Konsequenzen eine Dreiviertelmehrheit erforderlich ist.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

- (im Jahreslauf zur Ansicht ausgelegt vom 1. bis 10. Oktober)
- Burgheim, Alfred: Der Kirchenbau des 18. Jahrhunderts im Nordelbischen. Hamburg 1915.
 - Burneister, Willy: Fünfzig Jahre Künstlerleben. Berlin (1926).
 - Da Ponte, Lorenzo: Denkwürdigkeiten. Hrsg. von G. Guggi. Bd 1-3. Dresden (1924).
 - Große Denker. Hrsg. von E. von Mier. 2. Aufl. Bd 1. 2. Leipzig 1923.
 - Filip-Miller, Rene: Lenin und Gandhi. Zürich, Leipzig, Wien (1927).
 - Meyer, Kathi: Das Konzert. Stuttgart (1925).
 - Nolde, Emil. — Gustav Schiefler: Das graphische Werk von Emil Nolde, 1910-1925. Berlin (1926).
 - Oden, Hermann: Die Rheinpolitik Kaiser Napoleons III. von 1863 bis 1870 und der Ursprung des Krieges von 1870/71. Bd 3. Berlin und Leipzig 1926.
 - Pestalozzi, (Johann Heinrich): Sämtliche Werke. Bd 1. 2. Berlin und Leipzig 1927.
 - Ragnovskij, Ernst: Smeiana. Stuttgart-Berlin 1924.
 - Schumann, Eugenie: Erinnerungen. Stuttgart (1925).
 - Stein, Richard H.: Tajikowskij. Berlin und Leipzig 1927.
 - Steiner, Rudolf: In Ausführung der Dreigliederung des sozialen Organismus. Stuttgart 1920.
 - Walthard, Fr.: Mit Stichel und Stift. Einführung in die Techniken der Graphik. Zürich 1924.
 - Winkler, Julius: Die Technik des Geigenspiels. 2. Aufl. T. 1. 2. Wien, Leipzig, München 1923.

Wieder Regen, dann Herbststühle

Das Wetter der nächsten Woche

ml. Zwei gewaltige Regenzonen erstreckten sich am vorigen Sonntag durch den Erdteil, die eine vom Ebro nordostwärts quer durch das südliche Mitteleuropa und Ostdeutschland bis zum russischen Haff, die andere von der Isländischen Ostküste über Schottland und Westengland bis zur Bretagne. Auch über Dänemark und Skandinavien gab es ausgebreitete Regengebiete. Besonders ergiebig waren die Niederschläge auch in Baden, wo beispielsweise der Felsberg im Schwarzwald Sonntag früh 60, Karlsruhe 44 Millimeter Regen hatten. Während der nächsten Tage machte die Abkühlung in ganz West- und Mitteleuropa, während die Niederschläge nachließen, weitere Fortschritte; in Großbritannien sanken in der Nacht zu Dienstag ebenso wie im inneren Spanien und in einem Teil von Mitteldeutschland die Temperaturen unter 5 Grad Wärme; in Südengland und in Wales traten sogar schon Schneefälle auf. Mittwoch früh hatte London nur 3 Grad Wärme; in ganz Frankreich mit alleiniger Ausnahme des äußersten Südens betrugen die Morgen temperaturen 4 bis 6 Grad Celsius. Unter der Herrschaft eines Hochs setzten sich bei uns der Himmel fast überall auf, und nach kühlen, vielfach nebligen Nächten stiegen die Tagestemperaturen wieder etwas höher empor, wobei vielfach 15 Grad Celsius überschritten wurden.

Dieses ruhige und freundliche Herbstwetter wird jedoch keinen Bestand haben. Ein neuer tiefer ozeanischer Sturmwind drang schon während der letzten Tage der Woche aus den isländischen Gewässern gegen den Kontinent vor und hatte in England und im Kanalgebiet bereits neue Regenfälle zur Folge. Diese Zyklone bringt besonders durch einen weit nach Süden reichenden Ausläufer den Hochdruck über Mitteleuropa rasch zum Abbau; ihrer Annäherung geht übrigens nur mäßige Erwärmung voraus, weil das Tief aus sehr hohen Breiten stammt und überdies durch die vorangehende Abkühlung auch aus Südwesteuropa von ihm keine sonderlich warmen Luftmassen angehaugt werden können. Bis zum Beginn der Woche dürften die neuen Regenfälle unser Gebiet erreicht haben; Wiederabkühlung wird dann zugleich die Folge sein, da hinter dem Sturmwind ein ausgebreitetes Hoch vorrückt und dieses mit kalten Luftmassen überflutet wird.

Sie stahlen hier eine Menge Zigaretten, Schokolade und andere Sachen. Hiermit gingen beide nach Oldenburg, wo sie ihres besseren Fortkommens wegen wieder 2 Fahrräder stahlen. In Schwartau wurden beide dann beim Betteln und Stehlen festgenommen. Der Maler, der trotz seiner Jugend schon zweimal mit Gefängnis wegen Eigentumsvergehens vorbestraft worden ist, der aber trotz der ihm jedesmal gewährten Bewährungsfrist nicht von seinem Treiben ablassen kann, erhält eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten, während sein Kumpan, der bisher noch nicht bestraft, aber unter dem Einfluß des andern gehandelt hat, mit einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten davonkommt.

Kartoffeldiebe. Der Arbeiter J. von hier hatte im Januar d. Js. mit einem bereits deswegen abgeurteilten Freund einer Kartoffelfirma aus deren Keller Kartoffeln gestohlen, verkauft und von dem Erlös einen Teil abbetommen. Nachdem der Angeklagte früher bereits sein Vergehen zugegeben hatte, nimmt er es jetzt in Abrede. Nach den Angaben des mit ihm beteiligten Freundes ist aber der Angeklagte der ihm zur Last gelegten Straftat schuldig. Wegen eines einfachen Diebstahls im Minderfall erkennt das Gericht gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Wegen Unterschlagung wurde sodann gegen den Arbeiter A. von hier verhandelt. Der Angeklagte hatte ein Pferd eingetauscht und schuldete hierauf noch einen Betrag von 80 RM. Bis zur Bezahlung dieses Betrages war das Eigentumsrecht an dem getauschten Pferd vorbehalten, was dem Angeklagten auch bekannt war. Trotzdem verkaufte der Angeklagte das Pferd, benutzte den erhaltenen Kaufpreis aber nicht, um seine Restschuld an den Eigentümer zu bezahlen. Da der Angeklagte sich hier eines Vertrauensbruchs schuldig gemacht hat, andererseits aber die angelegliche Notlage des Angeklagten vom Gerichte berücksichtigt wurde, sah das Gericht von einer Gefängnisstrafe ab und erkannte auf eine Geldstrafe von 100 RM.

Unzulässiges Geschenk. Wegen eines Vergehens gegen § 331 Str.G.B. mußte der Verwaltungssekretär Gl. vor dem Strafrichter erscheinen. Er wird beschuldigt, als Beamter für eine in sein Amt einschlagende, an sich nicht pflichtwidrige Handlung ein Geldgeschenk angenommen zu haben. Der Angeklagte bestritt bei seiner Behörde die Annahme auf Hinterbliebenenunterstützung. Einer bei ihm zur Regelung einer solchen Angelegenheit erschienenen Kriegerwitwe, deren Antrag auf Erhöhung ihrer Rente schon einmal abgelehnt war, ist er behilflich gewesen, durch einen neuen Antrag die Bewilligung einer höheren Rente zu erreichen. Aus Freude, daß sie schon nach kurzer Zeit einen Betrag von etwa 500 RM. als Nachzahlung erhielt, übergab sie dem Angeklagten einen Geldbetrag, den dieser auch annahm. Das Gericht stellte fest, daß es sich in diesem Falle nicht um eine private Arbeitsleistung des Angeklagten handelte, sondern daß er zu der von ihm geleisteten Hilfe am 1. d. d. verpflichtet gewesen ist. Das Gericht hält eine Geldstrafe von 100 RM. als eine ausreichende Strafe, erkennt auch auf die Einziehung des als Geschenk erhaltenen Geldbetrages.

Angrenzende Gebiete

Provinz Sibir

Eutin. Tödlicher Insektenstich. Ein Maurer aus Reustadt, der von einem Insekt in den Oberarm gestochen wurde, starb im Eutiner Krankenhaus an den später auftretenden Schwellungen. Der behandelnde Arzt erklärte, daß ein Biene- stich nicht in Frage komme; wahrscheinlich handelt es sich um den Stich einer Fliege, die einen Giftstoff, vielleicht Leichengift, in die Wunde übertragen hat.

Lauenburg

e. Radeburg. Der Kreistag des Kreises Herzogtum Lauenburg fand am 29. v. Mts. in Radeburg statt. Er verlief so ruhig, wie der vorhergehende vor 3 Monaten fürmlich war. Der Kampf um den früheren Landrat Schönberg ist augenblicklich still geworden, abgebrochen. Zu Ende ist er freilich noch nicht. Doch hängt das von Herrn Schönberg selbst ab. Sollte er noch immer seine Situation verkommen wie vor 3 und 4 Monaten, so ist es mehr als gewiß, daß der Kampf um und gegen ihn von neuem entbrennen wird. — Am vergangenen Donnerstag stand als Hauptgegenstand die Wahl des neuen Landrats, Dr. Voigt, bisher in Sangerhausen, auf der Tagesordnung. Er wurde, um es gleich vorweg zu sagen, mit allen 25 Stimmen des Kreistags gewählt. Selbst der Kommunist stimmte für ihn. Die Rechte (Liste Stadt und Land, in Wahrheit alles Deutschnationalen) führte ein klägliches Schauspiel auf. Sie lobte noch einmal Herrn Schönberg über allen Klee, erklärte es für überflüssig und schädlich, daß ein neuer Landrat für Lauenburg als nötig gehalten werde, und — wählte dann eben diesen neuen Landrat selbst mit allen ihren 10 Stimmen! Der ganze Vorgang beweist nur eins mit beständiger Deutlichkeit: man braucht die Herren von der Rechten nur fest anzufassen und eine starke Hand zu zeigen, dann werden sie still und kriechen zu Kreuze. Genosse Graeßner, der preußische Innenminister, hat also seinen Willen durchgesetzt und einen vollen Erfolg errungen. Was aber wird Herr Schönberg über die Heldentaten seiner Freunde sagen, die ihren ehemaligen „Herzog“ so schnell verlassen? — Außerdem beschäftigte sich der Kreistag ausführlicher mit einer Reform der Wasser- schaukommissionen, die für Lauenburg von erheblicher Bedeutung sind, sowie (in nicht öffentlicher Sitzung) mit der Frage der Wasser- und Wasserversorgung für den Kreis. Ueber die letztere darf mitgeteilt werden, daß sie von allen Parteien gutgeheißen wird, und daß die Vorarbeiten für sie nunmehr in Gang kommen werden.

Schleswig-Holstein

Neumünster. Dem Tode entronnen. Ein aufregender Vorfall spielte sich beim Bahnübergang an der Rendsburger- straße ab. Der städtische Autokommibus wurde von einem von Norden kommenden Personenzug überholt. Als sich beide Fahrzeuge dem Bahnübergang näherten, passierte gerade der um 21.10 Uhr von Helde kommende Personenzug. Das Personen- auto durchführte die geschlossene Schranke und kollidierte mit den letzten Wagen des Zuges. Man hörte laute Aufschreie und Krachen und Splittern. Das Auto wurde herumgerissen und zur Seite geschleudert. Der Insasse, der Kaufmann W. aus Neumünster, blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

Mecklenburg

Wojtenburg. 200 Fuder Roggen durch Feuer ver- nichtet. In der Nacht zum 30. September brannte eine auf der Dersenerer Feldmark stehende Feldscheune mit 200 Fuder Roggen total nieder. Man vermutet, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit von Handwerksburschen, die in der Scheune über- nachten wollten, entstanden ist.

Aus der Hamburger Bürgerschaft

cf. Hamburg, 30. September.

Eigentlich sollte am Mittwoch die letzte Sitzung der alten Bürgerschaft stattgefunden haben. Die Beratung der Beamten- besoldungsvorlage macht aber noch eine Sitzung notwendig. Am Montag wird das „Hohe Haus“ zum letzten Male zusammen- treten. Am 9. Oktober ist Neuwahl. Die Mittwoch-Sitzung war überraschend kurz, mit einer Ausnahme auch überraschend still. Fast keine Wahlreden wurden gesprochen. Um 6 1/2 Uhr begann man eifrig Senatsvorlagen, zum Teil Selbstgänger, zu verar- beiten. Eine längere Beratung gab es über die Verkehrsver- hältnisse auf dem richtigen Oldendorfer Friedhof. Ein Unternehmer hat hier eine Vorzugsstellung. Der Verkehrsausschuß wünscht zu gegebener Zeit eine andere Regelung. Das Haus stimmt zu. Dann kam der Clou des Abends. In den siebziger Jahren ist in Hamburg die Trennung von Staat und Kirche durchgeführt worden. Das Ergebnis der damaligen Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche ist eine immerwährende Rente für die Kirche in Höhe von 98 500 Mark jährlich gewesen. Durch die Inflation

Der Maulkorb der deutschnationalen Presse



Hergt: „Nichts mehr erwidern zur Kriegsschuldfrage! Der Worte sind genug gewechselt, jetzt lassen wir — keine Taten sehn!“

Ist die Rente entwertet. Durch Gerichtsurteil ist die Rente auf 100 Prozent aufgewertet worden. Die Empörung über das doppelte Recht, das durch diese hundertprozentige Aufwertung im Gegenfah zur unzulänglichen Aufwertung der privaten Vermögen und Renten geschaffen war, war in allen Kreisen groß. Der bürgerliche Ausschuss, der diese Angelegenheit beraten hat, beantragte Annahme des bezüglichen Senatsantrages. Der sozial- demokratische Nebenrat erklärte die Ablehnung der Vorlage durch die sozialdemokratische Fraktion. Die gerichtliche Entscheidung entspräche nicht dem Rechtsempfinden des Volkes. Eine Demon- stration gegen das Gerichtsurteil sei notwendig. Darob großes Aufsehen bei allen bürgerlichen Parteien. Man sprach von Erschütterung der Rechtschaffenheit, als ob die Rechtschaffenheit nicht durch solche Gerichtsurteile, wie das, das der Kirche eine hundert- prozentige Aufwertung zuerkennt, während in Tausenden von Fällen anders entschieden ist, genügend erschüttert wäre. Der Kampf schloß mit einer namenhaften Zustimmung ab, bei der Sozialdemokraten und Kommunisten wieder nur 63 Stimmen gegen 70 bürgerliche aufbrachten. Die Kirche erhält also die Rente zu 100 Prozent aufgewertet. Nun folgte ein Beratungs- antrag. Er fand Annahme. Um 8 1/2 Uhr ging man auseinander.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wahrscheinliche Witterung am 1. und 2. Oktober
Bei schwachen bis frischen, teilweise böigen Winden aus westlichen Rich- tungen und veränderlicher Bewölkung ziemlich kühl, zeitweise meist leichter Regen.

Geschäftliches

Die Lübecker Hypothekendarlehenbank, die seit ihrer Eröffnung im April d. J. rund 4 Millionen Mark an Tilgungsdarlehen darlehens bewilligt hat, gibt jetzt auf Grund der ihr vom Senat erteilten Genehmigung Gold- und Silberausgabe aus, die sowohl bei der Hypothekendarlehenbank, Kohlenmarkt 7-13, 1. Stock, als auch bei allen hiesigen Banken käuflich sind. Die Goldausgabe sind in Sätzen zu 500, 200, 100, 50, 20 und 100 Geldmark erhältlich. Die Silberausgabe sind mit halbjährigen, am 1. April und 1. Oktober fälligen, auf den Wert der entsprechenden Menge feingold lautenden Anleihe für zehn Jahre nach Erneuerungsbefehl versehen. Die Rückzahlung der Anleihe erfolgt nach Kündigung der Anleihe, die zum ersten Verzinsungstermin eines jeden Kündigungszeitraumes mit mindestens sechsmonatiger Kündigungsfrist zulässig sind und im Kündigungsbescheid bekannt gemacht werden, zum Rennerster. War dem 1. Juli 1932 ist eine Rückzahlung infolge Kündigung ausgeschlossen. Die Lübecker Hypothekendarlehenbank untersteht der staatlichen Aufsicht.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 30. September. (Bericht des Vereins der Getreidehändler.) Das Angebot von abfallenden inländischen Qualitäten ist dringender geworden, ohne jedoch irgend welches Interesse zu erwecken. Bessere brauchbare Sorten finden dagegen Beachtung. Ausländisches Futtermittel war etwas besser begehrt. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 241-251, Roggen 237-250, Hafer 190-200, Sommergerste 220-250, ab inländischer Station;

anländische Gerste 217-222, Mais 1/4 196, beides wagnonstel Groß-Hamburg verzollt. Delfaden und Küchenmehle zuhuf.
Schmelzmarkt. Hamburg, 30. September. Tierkt dem Schlachthof zugeführt 270 Stück, der Markthalle 4105 Stück, zusammen 4375 Stück. Herkunft: Schles- wig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: beste Fett Schweine 72-73, mittelschwere Ware 71-72, gute leichte Ware 69-70, geringe Ware 68-69, Schaf 64-65. Handel regt.

Schiffsnachrichten

Über die Vize Mittelschiffahrt
D. „Aliga“ ist am 29. September 14 Uhr von Keningrad nach Lübeck abgegangen.
D. „Sankt Jürgen“ ist am 29. September mittags in Danzig angekommen.
Abgegangene Schiffe
30. September
D. Hans D. Jppen 11, Kapl. Bartel, von Kiel, 1 1/2 Tg. — D. Gaußlad, Kapl. Deberg, von Stockholm, 2 Tg. — T. Ranta, Kapl. Arntsen, von Ham- burg, 1 Tg. — M. Uranus, Kapl. Müller, von Königs, 1 1/2 Tg. — M. Eula- herden, Kapl. Hansen, von Wenne, 1 Tg. — M. Sonne, Kapl. Meyer, von Wenne, 6 Tg. — D. Alira, Kapl. Jansen, von Helsingfors, 2 Tg. — T. Grete Karlen, Kapl. Beer, von Rostok, 6 Tg. — S. Leo, Kapl. Jürgensen, von Steno, 2 Tg.
1. Oktober
D. Macanta, Kapl. Hege, von Helsingfors, 1 1/2 Tg. — D. Detnen, Kapl. Berndtson, von Kopenhagen, 14 Tg. — M. Agathe, Kapl. Scheerhorn, von Goenborg, 1 Tg. — T. Paulig, Kapl. Hennig, von Wlberg, 4 Tg.
Abgegangene Schiffe
30. September
S. Ida, Kapl. Bengtson, nach Halmstad, Nohelien. — T. Fren, Kapl. Jägerlund, nach Waja, Südgut. — M. Hugo, Kapl. Johansson, nach Högnas, Nohelien. — D. Ull Karlen, Kapl. Christlich, nach Wlberg, Steinlaf. — D. Hansa, Kapl. Walli, nach Gothenburg, Südgut. — T. Finnland, Kapl. Lindlöf, nach Wjo, Südgut.
1. Oktober
M. Emanuel, Kapl. Freudenberg, nach Anberg, Virelets. — T. Wlth, Kapl. Sankowski, nach Emden, leer. — M. Juana, Kapl. Wlth, nach Kerteminde, Virelets.

Kanalkschiffahrt

Eingehende Schiffe
Nr. 1014, Schuß, Drankenburg, 240 To. Virelets, von Königs- wackerhausen. — Nr. 801, Wehelling, Lübeck, 130 To. Eikenstein, von Hamburg. — Nr. 794, Bafar, Schönebeck, 845 To. Steinlaf, von Schönebeck. — Nr. 774, Hermann, Lübeck, 203 To. Wais, von Hamburg.
Ausgehende Schiffe
Nr. 1218, Goeben, Wltau, leer, nach Hamburg. — Nr. 622, Scheer, Wren, leer, nach Hamburg. — Nr. 807, Karl Stühlf, Lübeck, leer, nach Wlter. — Güterdampfer Paula, Sülför Köfker, 90 To. Südgüter, nach Wlberg. — Nr. 10502, Garh, Tangermünde, 15 To. Papierholz, nach Hamburg. — Nr. 808 Wehelling, Lübeck, leer, nach Wlberg. — Nr. 890, Johs. Stühlf, Lübeck, leer, nach Wlter. — Nr. 672, Haußlein, Wauenburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 9001, Schulze, Al-Wltenberge, 500 To. Nohelien, nach Hamburg. — Nr. 304, Schäfer, Rogah, leer, nach Hamburg.

Probat ist in der Tat das Beste, was man hat!
Ihr helle Fußböden
Probat-Fußbodenglanzöl! allbewährt, Flasche 1.— u. 55 1/2
Probat-Glanzhexe die hochglänzende Bohnermasse Dose 45 1/2 und 85 1/2
Ferd. Kayser, gegenüber dem Rathaus. 5720

Berliner Modenbrief

Das Sehnsuchtsland der Frauen — Der duftende Brunnen Nord und Mode — Von Morgens bis Mitternacht — Dame und Frau — Berlin ist Mode — Der große Kenner

Berlin, Mitte September

Berlin hat eine neue große Ausstellung eröffnet. Sie nennt sich „Die Mode der Dame“.

Man betritt die in Blau und Gold gehaltene Halle am Kaiserdamm und da sieht man sich auch schon umgeben von vielen Dutzend jungen Damen, die alle vorzüglich gewachsen sind und die einen alle sehr gewinnend, sehr verheißungsvoll, sehr liebreizend anlächeln. Einen Nachteil haben sie nun freilich auch, einen einzigen allerdings nur: sie sind aus Wachs. Aber es kommt ja überhaupt nicht auf die jungen Damen an und es käme auch nicht auf sie an, wenn sie lebendig wären. Wichtig ist nur, was sie anhaben. Die Fachleute, die sich hier mit uns aufhalten, und es gibt deren sehr viele, denn das ganze weibliche Geschlecht verdient es, diesem Begriff eingeordnet zu werden, die bedienen sich ihrer termini technici und das gehört sich schließlich so. Sie reden von Colonne und Chiffon und Damast. Wir für unseren Teil, die eine hübsch angezogene Frau lieber sehen als eine schlecht angezogene, ohne aber die Bedeutung des Gewandes zu überschätzen, wir stellen fest, daß die wachsernen Damen schöne Pelze haben und daß die Kleider kurz zu bleiben scheinen. Wir sind einigermaßen erbittert, zu weiteren Feststellungen uns wegen Fehlens positiver Kenntnisse nicht berechtigt zu fühlen. Aber da geraten wir erfreulicherweise in die Nähe zweier Frauen, einer Mutter und ihrer Tochter in vernünftiger und hören uns einige Erklärungen mit an. Die Mutter höst zwar immer nur aus: Diese Kostüme! Mein, diese Kostüme! und schüttelt verwundert mit dem Kopf wie ein von der Heberfülle der Eindrücke verwirrtes Kind, das durch die Spielwarenabteilung eines Warenhauses geführt wird. Aber die Tochter nimmt das alles sachlich: „Gut“, sagt sie zur Mutter, „die Kostüme sind plüschig... Das Jumperkleid ist modern... Hübsch, dieser Mantel, aus Kascha... So'n Taffkleid dort werde ich mir machen...“

Wir haben unseren geringen Bedarf an sachlicher Belehrung hinreichend gedeckt und betreten den „Sof der Schönheit“. Ah, das riecht... das duftet! Was geht hier vor? Ei, es raucht ein Brunnen und dieser Brunnen beunruhigt sich nicht da-

mit gemalmtes Wasser zu spenden, sondern er treibt Fontänen aus köstlichem Wasser in die Höhe. Es heißt, das es zu gewissen Zeiten erlaubt sein werde, ein Kästchen unter den Sprudel zu halten und sich so kostenlos mit Duft zu versehen. Borek ist es aber noch nicht so weit und man hantiert, am ersten Tage der Ausstellung, an dem Brunnen noch herum.

Die Ergebnisse der deutschen Spitzen und Tuchindustrie sind an den Seiten untergebracht. Farbprächtig malten die Stoffe über den Raum, erstarrte Wasserfälle einer phantastischen Mars- landschaft.

Nun hinauf in das Obergeschloß, wo in schauenswerten Gefassen, unter dem Titel: „Von Morgens bis Mitter- nachts“, einige Dutzend Modellen aufgestellt sind. Eine Reminiscenz folgt auf. Vor nicht allzu langer Zeit war in eben diesen Reihen die Geheimabteilung der Polizeiausstel- lung untergebracht: labilitische Salons, abgehaucene Hände, Moordwerkzeuge, Photographien und Kleidungsreife von Erdrossel- ten, Erschossenen, Erstochenen. Jetzt ist hier oben alles sehr ele- gant und vornehm geworden. Nichts erinnert mehr an die Nach- stellen des Leben und wenn all diese, nach dem letzten Schick ge- kleideten und viel prächtige Linie bekundenden Wachsputzpen- gen zum Leben erweckten, so würden sie es sich gewiß energisch ver- bitten, an die trostlosen Gestalten und Dinge erinnert zu werden, die vor ihnen diesen Raum bevölkerten. Schade, daß diese obere Abteilung so völlig auf „obere Tausend“ zugeschnitten ist. Es fehlt ihr der Humor. Es fehlt ihr eine gesunde Volkstüm- lichkeit. Da wird die Dame gezeigt, wie sie sich beim Auf- stehen kleidet, bei der Ausübung des Reits, Golf-, Autoports, bei der Sinfonie, beim Souper, an Bord des Nordlanddampfers, beim Kostümfest, an der See, im Wintergarten, in der Hotelhalle. Aber es kommt — und auch schließlich nicht einmal für die In- dustrie nicht auf die „Dame“ an, auf die „Cremer der Gesellschaft“, die ganz Obere, die sich alles leisten können, was ihr Herz begehrt und die sich keine anderen als Modisorgen zu machen brauchen, sondern auf die Frau, die durchschnittliche Frau, deren Mittel begrenzt sind, und die an eine Menge Dinge tagsüber zu denken hat. Auf ihre Wünsche ist so gut wie keine Rücksicht ge- nommen und das ist schade. So bleiben diese Auschnitte aus dem Kleidungsbetrieb der „Dame“ zum Teil reizvoll, aber die Modepraxis der Durchschnittsfrau kaum befriedigende Bildchen. Viel zu viel Luxus! Viel zu wenig Einfühlungsvermögen in normale Wünsche! Man hat ordentlich Angst vor den raffiniert drapierten Modisuppen und sieht es ihnen an, daß sie in aller Wünschbarkeit und Bedlosigkeit unserteinen höhnisch wegen seiner weniger eleganten Klitt belächeln.

An den Tischen um die Empore herum sitzen viele junge Damen, endlich einmal, Gott sei Dank, lebende. Das sind die Mannequins, die abends in der Revue „Berlin ist Mode“ mit aufstehen, einer ganz einfallreichen, wenn natür- lich auch nur flüchtig gezimmerten Angelegenheit.

Zu Hause blättern wir dann den Almanach der Aus- stellung durch, den wir für zwölf harte Rentengroschen erlan- den hatten. Er hat alle Unarten der meisten Publikationen seiner Art. Er besteht fast nur aus Kellama und das bisherige Text ist nicht gerade sehr viel sagend. „Was bedeutet Ihnen die Mode?“ ist umgefragt worden. Natürlich bedeutet sie jedem etwas anderes und vielen etwas wenig Einleuchtendes. Ins Schwarze trifft aber Alfred Volgar: „Sie ist der größte gemein- schaftliche Kenner, auf den die sogenannte Kulturmenschen ge- bracht werden kann!“

Die Technik der Amerikaübertragung des Süddeutschen Rundfunks

Die Zuschriften, die aus ganz Europa an den Süddeutschen Rundfunk gelangen und über das gute Empfangsergebnis der Amerikaübertragung in der Nacht vom 22./23. September ber- richten, lassen den Wunsch erkennen, nunmehr auch einiges über die technische Seite einer solchen Übertragung zu erfahren. Wie in den meisten Fällen hat sich auch hier das Einfachste als das Beste, aber auch am schwierigsten zu entwickelnde Gerät erwiesen. Zur Aufnahme wurde ein einfaches Rückkopplungsgerät mit aperiodisch induktiver Antennenanordnung verwendet. Besondere Sorgfalt war auf die Feinjustierbarkeit der Rückkopplung ver- wendet worden. Um dem Gerät die nötige Stabilität zu geben, wurde eine regulierbare künstliche Dämpfung eingeführt, die es ermöglichte, fundentlang jede Feinjustierung, welche infolge der Rückwirkung der Verstärker und auch des eigenen Senders auf den Empfänger sehr groß war, vollständig zu unterdrücken. Die Verstärkung erfolgte hinter dem Empfänger durch einen zwei- fachen Transformatorverstärker besonderer Bauart, hinter dem die amerikanischen Darbietungen in mäßiger Lautstärke abzu- nehmen waren und von dort aus auf den üblichen Sendervor- verstärker gegeben wurden. Zur Übertragung kamen die Sender KDKA Pittsburg auf den kurzen Wellen von 63 und 26 m sowie NU 2 xaf Schenectady NY., die sämtlich den Bog-Weitverfä- scher- schaftskampf brachten. Empfangsfähig war Vorzüge getroffen, um bei Störung des gerade übertragene Senders sofort und für den Hörer beinahe unmerklich auf einen anderen überzugehen. Süddeutscher Rundfunk.

Lübecker Hypothekenbank
Aktiengesellschaft

Goldpfandbriefe

der Lübecker Hypothekenbank
in Stücken zu 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 DM.
erhältlich bei der Lübecker Hypothekenbank, Kohlmarkt 7-18,
1. Stock, sowie bei sämtlichen Banken
Beste Kapitalanlage. Wertbeständigkeit unbedingt
gesichert. Gute Verzinsung

Neu! Hoher Vitamin-Gehalt Neu!
sehr nahrhaft ~ ärztlich empfohlen
alkoholarmes

la Doppel-Malzbier Hans Wilcken

Telephon 29958/9 Lübeck Telephon 29958/9
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Wohnungs-Einrichtungen

Speise-, Herren-, Schlafzimmer
Kücheneinrichtungen, Polster-
möbel, Einzel- und Kleinmöbel

Möbel-Fabrik Th. Mohr

Gegründet 1885 Engelsgrube 53 Fernspr. Nr. 8547

Ausstellungsräume - Schwönekenquerstraße 1

Besichtig. Sie bitte meine 5 Schaufenster

Wir empfehlen die Büchersammlung

Außenseiter der Gesellschaft (Die Verbrecher der Gegenwart)

- Leo Lania: Der Hittler-Ludendorff-Prozeß RM. 1.40
- Alfred Döblin: Die beiden Freundinnen und der Giftmord RM. 1.40
- Karl Otten: Der Fall Strauß . RM. 1.00
- Egon Erwin Kisch: Der Fall des Generalstabschefs Redl . RM. 1.00
- Theodor Lessing: Haarmann, die Geschichte eines Werwolves RM. 1.60
- Arthur Hohlischer: Der Fall Ravachol RM. 1.00
- Iwan Goll: Germaine Berton, die rote Jungfrau RM. 1.00
- Thomas Schrameck: Freiherr von Egloffstein RM. 1.20
- Franz Theodor Csokor: Schuß im Geschäft. Der Fall Otto Eissler 1.00
- Eduard Trautner: Der Mord am Polizeiagenten Traut . . RM. 1.20
- Ernst Weiß: Der Fall Unkn-Bran-kowics RM. 1.40
- Karl Federn: Der Prozeß Murrli-Boumartini RM. 1.40
- Kurt Kersten: Der Moskauer Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre 1.40
- Hermann Ungar: Die Ermordung des Hauptmanns Manika RM. 1.00

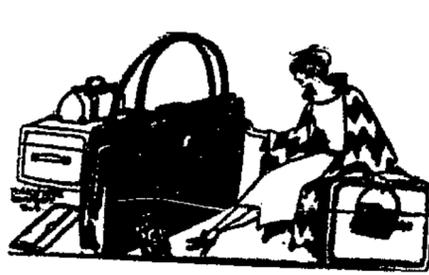
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 40

Grude ist langjährig bewährter Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Fernruf 25886

Schuhwaren
solide, preiswert
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Organisiert Euch politisch!

Koffer - Lederwaren - Reiseartikel



nur von
Fränkel

Größte Auswahl Niedrigste Preise
Täglich Eingang von Neuheiten
Breite Straße 35 Holstenstraße 4

Brauchen Sie eine

Wolldecke?

Bei unserer
Riesenauswahl
in billigster und
höherer Preislage
finden Sie bestimmt
das Richtige!

Baumwollene Schlafdecken

- weiß, mit bunter Borde
140 190 4.90 4.35 **3²⁵**
- weiß Molton **4⁸⁰**
- Jacquarddecke
140/190 **6²⁵**
- 145 200 **6⁵⁵**

Rein-Kamelhaardecke **34⁰⁰**
mit römischer Kante . . . 45.- 39.-

Reisedecke reine Wolle **26⁰⁰**
doppelseitig, 130/160

Wolldecke naturfarbig mit
Streifenkante 9.50 8.75 **7⁵⁰**

Wolldecke extra schwer mit
Römerkante 21.00 18.00 **14⁷⁵**

Wolldecke braunmeliert mit
bunter Borde 21.00 **16⁵⁰**

Wolldecke kamelhaartfarbig
mit Streifenkante 17.50 **14⁷⁵**

Wolldecke weiß 140/190 cm
besonders flauschig **26⁰⁰**

Jacquarddecke r. Wolle
140/190 cm 32.00 29.00 **26⁰⁰**

Pferdedecke in mehreren
Farben 145/170 14.75 11.75 **7⁹⁰**

HAERDER & Co

Getragene
Anzüge
Ueberzieher
Herrenuhren
im Leihhaus
Huxstraße 113

Heine's
billige Bezugsquelle
für gute
Möbel
Teilzahl. gestattet
Ab Lager. Kein Laden.
Depenaub.

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werden sofort in
jeder Größe billigst
angefertigt. 8709
Bettenhaus
Pauline Karstadt
Carl Karstadt Ww.
Holstenstraße 18

W. Kruse
Huxstr. 43
Das Fachgeschäft für
Nähmaschinen.

Vom Lager billig:
Schlafzim. 975.- bis 258⁰⁰
Herrenzim. 540.- bis 354⁰⁰
Küchen i. gr. Auswahl
Chaiselongue v. 27⁰⁰ an
Nächtische . . . 26⁵⁰
Rauchtische . . . 29⁵⁰
Stühle 18⁵⁰ bis 4⁵⁰
sowie alle Möbel einzeln
Teilz. Barzahl. 10%
Burckhardt,
17 16 Dankwartsgrube 55

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 14.- bis 65.-
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Heili
Untertrave 111/112
1. Stock, kein Laden,
b. d. Holstenstr. 8718

Fahrräder 10.-
Nähmaschinen 8709
Anzahl. Woche 3-5 RM.
Große Auswahl, billig.
Lauer, Watenhauer 5

Spieltarten
gut und billig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Generelle Hygiene und Wohnungsfrage

Von Anna Bloss

Wenn wir von der traurigen Tatsache hören, daß in Deutschland über eine Million Wohnungen fehlen und Sachverständige der Meinung sind, daß diese Zahl sich in fünf Jahren verdoppelt haben wird, wenn es bei dem bisherigen Tempo des Baues bleibt, dann begreifen wir erst, wie weit wir von der Möglichkeit eines sozialen Aufstieges für unser Volk entfernt sind.

Es mag sein, daß die Sterblichkeitsziffer an sich zurückgegangen ist, denn zweifellos sind auf dem Gebiet der Medizin ungeheure Fortschritte zu verzeichnen. Was will das aber besagen im Vergleich zu den fürchterlichen Zahlen geistig und körperlich Minderwertiger, die leben und durch die Tatsachen daß sie leben, den Staat finanziell ungeschwächt belasten. Die Freiwirtschaftliche Zeitung vom 30. Januar 1927 berichtet, daß es in Deutschland 240 000 Geisteskranken gibt, 90 000 Epileptiker, 300 000 Alkoholtrinker, 370 000 infolge organischer Erkrankung oder schon bei der Geburt Verkrüppelte, 60 000 Taubstumme, 30 000 Blinde, über eine Million Tuberkulose, 71 000 minderjährige Kinder in Zwangsverziehung, 50 000 zu Gefängnisstrafe verurteilte Kinder. Der weitaus größte Teil dieser Menschen steht in öffentlicher Fürsorge, d. h. der Staat muß Zuchthäuser, Gefängnisse, Fürsorgeanstalten, Blinden- und Taubstummenanstalten, Irrenhäuser, Lungenheilstätten errichten. Eine Reihe von Gesehen sind in den letzten Jahren geschaffen zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten, zur Förderung der Jugendfürsorge. Im Grunde treffen sie alle die Folgen eines Übels, dessen Wurzel damit nicht ausgerottet wird; denn die eigentliche Wurzel ist in den meisten Fällen in der Wohnungsnot zu suchen. Geschlechtskrankheiten, Irren, Verwahrlosung, Tuberkulose, Alkoholfreude, Verbrechertum könnten sicher auf ein geringes Maß herabgedrückt werden, wenn unsere Kinder in gesunden Wohnungen geboren würden und aufwachsen. Nicht die Strafe mit all ihren Gefahren braucht dann ihr Tummelplatz zu sein, so wenig wie das Wirtshaus die Zuflucht des müde gearbeiteten Mannes wäre, wenn er ein Heim hätte, das ihm Ruhe und Behaglichkeit gewähren könnte, statt der überfüllten Wohnhöhle, die ihm und den Seinen als Heim dient. Auf die Ansteckungsgefahren physischer und psychischer d. h. stilklicher Art braucht kaum noch besonders hingewiesen zu werden. Wie soll sexuelle Hygiene durchgeführt werden bei dem Zusammenhause von Menschen beider Geschlechter, für die unter solchen Verhältnissen nicht einmal genügend Betten aufgestellt werden können, sodas nur zu oft häufig mehrere Personen und oft ältere Geschwister verschiedenen Geschlechts auf eine gemeinsame Schlafstelle angewiesen sind.

Eine Folge dieser Wohnungsverhältnisse ist auch der erschreckende Geburtenabsturz, der in den letzten Jahren eingeseht hat. Am 14. Februar 1927 kam eine Denkschrift des Reichsministeriums des Innern heraus, wonach 1900 von 35 Lebendgeburten auf 1000 diese Zahl auf 20,6 gesunken ist, in den Großstädten sogar auf 15,6. In Berlin betrug der Geburtenüberschuß 1913 noch 20 785. 1926 starben schon 289 Menschen mehr als geboren wurden.

Wiesach können die sehr niedrigen Geburtsziffern unmittelbar mit der Zunahme der Abtreibungen in Zusammenhang gebracht werden. Aus Baden wird berichtet, daß hierfür in erster Linie empfängnisverhütende Mittel verantwortlich zu machen seien. Die Zunahme der Abtreibungen führt zu häufigen Erkrankungen der weiblichen Unterleibsorgane, nur zu oft mit tödlichem Ausgang. Das geschieht trotz strenger Gesetze und Strafen, denn Not kennt kein Gebot.

Viele Kinder bedeuten heute, bis weit in den Mittelstand hinein, nicht sozialen Aufstieg, wie es sein sollte, sondern sozialen Abstieg. Kinderreiche Familien erhalten, abgesehen von den Ernährung- und Erziehungsschwierigkeiten, am schwersten aus-

In der Sonne,
Die das Weltmeer spiegelt,
In der Quelle,
Die das Mondlicht schaukelt,
Wenn es tagt
Und in der Nacht
Seh' ich Dich,
Dich, Dich!

Sieh, wie sie da
Den zarten Körper achtet
Und wie sie nun
Der eigenen Schönheit Bild betrachtet.

So tief ich gestern
Seligen Gemütes
Noch wallten Nebel,
Doch der Zweifel schwand;
Unendliches Licht
Durchstutete die Welt, und dieses Wesen,
Es ist das Weib
Und die Liebe zur Menschheit, die so handeln muß!

Wenn uns sanft umspielt
Des Abends der Abendwind,
Dann lobet leise rauschend
Die Liebe für Dich, mein Kind, auf

Wald warf ich ein Schmuckstück vor Dich hin,
Ein Klumpchen glänzender Worte, nur ein Etwas —
Wäge es als Edelstein
Dein Kleibchen zieren.

Ich kniete an Deinem Schoß
Mit meinem Kopf dicht an Deinem Busen
Und Deine Knie umschloß
Deine Sanftheit, reine Milde,
Du weicht nicht, wenn er
Deines Mundes Hauch bedeutet;
Es ist, als ob durch Finsternisse
Der Morgen seinen Weg bahnte.
Bei dem Gedanken an die Liebe
Stehst du ich die Liebe selbst,
Und es ist die Liebe zu Dir, Geliebte,
Die mich auf dieser Liebe Höhen hob.

(Aus Gorters: Mai, frei aus dem niederländischen Epos überseht.)

reichende Wohnungen. Wo sind die „national geminten“ Hausbesitzer, die erklären, daß sie ihre Wohnung nur an Familien mit vielen Kindern zu mäßigen Preisen abgeben? Sie sind wohl mit der Lupe zu suchen.

Es wird uns wohl immer wieder versichert, daß kein Geld da ist, um zu bauen. Aber abgesehen von den vielen Bauten und Aemtern zu Gesehenswerten geistiger oder körperlicher Art, die überflüssig würden durch die Erstellung von Wohnungen, könnten Staat und Gemeinden doch große Summen in ihren Haushaltplan einstellen, die für andere Zwecke nicht verausgabt werden brauchen. Überall zeigt sich die Neigung zur Erstellung von Festhallen, Stadien, Planetarien usw. So wünschenswert solche Bauten an sich sind, jeht sollten sie zurückgestellt werden, bis wirklich für alle deutschen Familien, besonders die kinderreichen, gesunde Wohn- und Wirtschaftsstätten errichtet sind.

Ich sah kürzlich in einem berühmten Tiergarten die helle, sonnige, geräumige Wohnstube einer Löwin. Bald darauf wohnte ich der Taufe des fünften Kindes eines Kriegsinva-

lten bei, der in einer städtischen Parade lebt. Der Tauffling mußte von einer Ecke der Zweizimmerwohnung (für 7 Personen), darunter der schwer kranke Mann, getragen werden, weil es zum Dach hereinregnete. Dem billig denkenden Menschen wird es klar sein, daß hier Abhilfe zu schaffen wichtiger wäre, als die Erstellung hygienischer Tierkinderstuben. Niemand kann erspriehliche Bevölkerungspolitik treiben, der sich nicht gründlich mit der Lösung der Wohnungsfrage beschäftigt.

Um aber die erschreckend vielen und gefährlichen Abtreibungen zu verhindern, sollte man dem Beispiel von England und Holland folgen. Dort wird sexuelle Hygiene praktisch betrieben durch ärztlich geleitete Beratungsstellen, in denen Mittel zur Verhütung und entsprechende Ratschläge gegeben werden. Bei uns werden solche Mittel offiziell nicht, dafür unter der Hand vertrieben. Wer Geld hat, kann sie kaufen. Auch dem Kurpfuschertum ist damit ein großer Spielraum gegeben. Vögel-Straußenpolitik ist nicht durchführbar bei sexueller Hygiene. Durchführbar ist diese wie unsere ganze physische wie physische Gesandung nur, wenn der Artikel 155 unserer Reichsverfassung endlich Wahrheit wird.

Die Frau im neuen Strafrecht

Die Frau, die ein Vergehen begangen hat, kann mit einer mildereren Strafe bestraft werden, als sie für das betreffende Vergehen vorgesehen ist. Stand sie zur Zeit der Tat unter dem Einfluß von generativen Vorgängen, so wird sie milder bestraft. — Der zweite Satz zwingt den Richter die generativen Vorgänge und deren Einfluß zu berücksichtigen; der erste gibt ihm die Möglichkeit, die einzelne Täterin nach ihrer Individualität zu beurteilen. Er kann ihr volle strafrechtliche Verantwortlichkeit zusprechen, sofern nach seiner Überzeugung die Voraussetzungen gegeben, d. h. die intellektuellen Fähigkeiten denen des Mannes gleich sind; er kann ihre Eigenart als Frau in gefährlicher Weise berücksichtigen, wenn bei der Tat die emotionalen Momente des Seelenlebens sehr stark beteiligt oder ausschlaggebend waren.

Diese Sätze aus einer der juristischen Fakultät der Universität Bern von Dr. Sonderegger vorgelegten Doktorarbeit, welche die Frage aufwerfen, ob die Frau infolge und wegen ihrer geschlechtlichen Zugehörigkeit im Strafrecht nicht milder verantwortlich sei, sollten den Protest der gesamten Frauenwelt hervorrufen; denn solche Gebanlungänge, die sich psychologisch auf Weingens viel gelesenes „Geschlecht und Charakter“ stützen und in launend unwissenschaftlichen tendenziösen Theorien Nahrung finden können und Nahrung erhalten, sind gefährlich. Von der Minderung in der rechtlichen Verantwortlichkeit der Frau zu ihrer allgemeinen Minderbewertung ist nur ein Schritt und die ganze Entwicklung der Frauenrechte und Frauenpflichten seit Krieg und Revolution wäre in Frage gestellt, wenn solche Gesichtspunkte in unserem Strafrecht ihren Niederschlag fänden. So betrachtet, ist es vom Frauenstandpunkt aus außerordentlich zu begrüßen, wenn die „Frau“ in zwei Artikeln energisch gegen diese Forderungen Stellung nimmt. Der erste derselben, von einer Ärztin, behandelt die Frage vom biologischen Standpunkt aus und kommt zu dem Resultat, daß eine Minderung der Verantwortlichkeit der Frau im Recht, die sich auf generative Vorgänge stützen will, weder biologisch begründet noch tatsächlich vorhanden ist. Helene Lange geht von juristischen Gebanlungängen aus und formuliert temperamentvoll ironisch ihre entschiedene Abgabe an solche Forderungen mit einem „Gott schütze uns vor unseren Freunden“.

Eine Revolte der amerikanischen Alimentenopfer. In Amerika wächst die Zahl der Opfer einer unnütigen Scheidungsgeheubung unablässig. Zahllose Ehen werden jahraus, jahrein von geschäftstüchtigen Jungfrauen nur zu dem Zweck geschloffen, bei der Scheidung feste Renten und zahlungssträchtige Ex-Ehemänner zu schröpfen. Die Opfer dieses einträglichen Geschäfts haben jezt in Chicago in einer stürmischen Tagung den weiblichen Rentenjägern den Krieg erklärt. Man hofft in Amerika, in Kürze eine machtvolle Organisation der Alimentenopfer zusammen zu haben.

Vom Heiraten

Von Wilhelm Schussen

(Nachdruck verboten)

Alles, was einer darüber schreibt, ist schon tausendmal geschrieben worden. Gleichwohl finden sich immer wieder aufmerksame Zuhörer, wenn die ewig alten Geschichten aufs neue erzählt werden. Und die folgenden sollen auch nicht mehr tun, als ein wenig Vergnügen geben. Mein Freund Prudentius war ein Überzeugungswortführer Junggelle. Sämtliche Fehler des Weibes mußte er inwendig und auswendig: abergläubisch, aberwitzig, achtlos, äffisch, achtundvierzig, ägerlich, ärmlich, äußerlich, albern, andächtig, anmaßend, allgegenwärtig, allwissend, angeberisch, armelig, arbeitsscheu, auffällig, arglistig, aufgelaufen, aufdringlich, auffällig, aufbrausend, ausgelassen, asiatisch, aufgepußt, ausschweifend, aufgeweicht — und so das ganze Alphabet hindurch, bis zu: zaghaft, zauderig, zimperlich, zäh, zwiflig, zornig, ängstlos, zuchtlos, zweiunglig.

Am dem gleichen Tage, an dem Prudentius den vierzigsten Geburtstag feierte, schied seine Hauswitin, eine Beamtenswitwe und treue Seele, aus diesem hungerigen Leben, nachdem sie alle ihre weibliche Opferliebe an das nie zufriedene Rudakind vergeudet hatte.

Prudentius pflegte regelmäßig gegen Mitternacht von der Bierkante nach Hause zu pilgern. Und fast ebenso regelmäßig geschah es dann, wenn er die Schuhknebeln in einem Rud aufstrennen wollte, ein wirrer Knäuel von Maschen, Schleißen und Knoten entstand. In dieser verzweiflungsvollen Lage suchte er, als kämpfte er mit siebentausend Teufeln, fluchte, schäumte vor Zorn und stampfte gegen den Boden, bis die treue Alte erschien und die tollen Knäuel löste.

Da Prudentius grundsätzlich Schnürstiefel trug, war er nach dem Tode der Witwe in bejammernswertem Zustand. Er machte zwar von dem Messer Gebrauch, er bezog alle paar Monate eine andere Wohnung. Aber die Lage war und blieb miserabel. Die siebente Wohnung endlich, die er am Ende des qualvollen Jahres angetreten hatte, schien seinen Wünschen zu entsprechen.

Die neue Hausfrau, wieder eine Witwe, aber diesmal eine forschte, kam sogar abends auf das Gepolter herbei, fragte, was Schreckliches los sei — und löste die verheerenden Messeln. Am zweiten Abend jedoch erklärte sie ihm rund, daß sie einen solchen Dienst höchstens einem zugetranten Mann erweisen würde.

Prudentius fand dies komisch und mußte lachen. Die Witwe schlug ihn auf die Wangen, nannte ihn ein verwohntes Kind und machte sich an die Hexenknoten. Prudentius lachte wieder. Es war ihm so eigentümlich zumute wie nie sonst. Und ohne recht

zu wissen, was er tat, nahm er den ersten zottigen Weiberkopf zwischen seine Hände. Dafür bekam er wieder einen sanften Streich.

Heute sind es deren ungezählte. Denn Prudentius ist verheiratet. Statt der verhängnisvollen Schnürstiefel trägt er Pantoffel, und die Wirtshäuser kennt er nur noch von Hörsagen.

So etwas freut jeden wahren Menschenfreund.

Mein Jugendgenosse, der spätere Professorstandbat und jeztige Professor Josif Tüftler, wollte eine feingebildete Dame zur Frau. Er löste sogar seine erste Verlobung, weil die Braut auf eine überaus gestreichte Anspielung Josifens (er verglich sie mit der edlen Griechin Elektra) schrieb, sie verstehe wenig vom Elektrischen. Das zweite Verlöbntis ging in die Brüche, weil die Erwählte, die man im persönlichen Verkehr für sehr talentvoll hielt, in einem vierseitigen Brief fünfundvierzig Fehler machte: dreißig Schreibfehler, dreizehn grammatikalische, einen logischen Konstruktionsfehler und einen noch zu bestimmenden.

Die dritte Braut entsprach Josifens Anforderungen. So ist er heute beneidenswerter Ehemann. Seine Gemahlin ist dermaßen geistvoll, daß sie alles besser weiß als er. Sogar die Predigt hat er im Hause.

So etwas freut jeden wahren Menschenfreund.

Mein Vetter Gordian, damals ein gerissener Lebemann, machte sich das Heiraten zum einzigen Lebensproblem, das heißt natürlich das vernünftige Heiraten.

Ob die zukünftige dreistodig oder einstodig, ob schlant wie eine Sonne oder Tanne, ob ebenmäßig wie eine Bergkieser, ob sie mehr Haare auf den Zähnen oder auf dem Kopfe hat, ob sie in neun Töpfe oder nur in sieben zu gleicher Zeit sehen kann, „das ist“, beliebte Gordian zu sagen, „Nebenache, durchaus Nebenache. Wenn sie nur reich ist. Reich! Reich!“ Eine Fabrikantenochter besah die meisten der genannten Eigenschaften. Nach der Trauung fand Gordian den Mut, dem Schwiegerpapa seine Schanden einzugestehen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr er den Konkurs des reichgegläubten Mannes um einige Tage früher als andere Leute.

Gordian hätte nun freilich seine Gattin mit dem wohl einzig großen Kropf um Geld sehen lassen können. Aber er unterließ es und hat sich ehrlieh durchgerungen. Nach vielen gescheiterten Versuchen jezt er als stadtbekannter Meerrettichhändler von Haus zu Haus und seine Verwandtschaft blüht, wenn nicht mit Stolz, so doch mit christlicher Dulbung zu dem braven Vetter hernieder.

Das gönnt ihm jeder wahre Menschenfreund. Meinen Onkel Artspin liek der Getz nicht heiraten. Nun

ist er ein alter Schimmel und hinter den Weibern her wie der Herdwind hinter den Blättern, ohne sie je zu erreichen. In den Kneipen allerdings darf er für zwanzig Pfennig Trinkgeld der Kellnerin die Hand küssen, und für zweimal zwanzig wird ihm der Pelz gestreichelt. Bei dieser letzten Auszeichnung dreht er Augen wie ein sechzehnjähriger Jüngling und zerfließt vor Glück.

So etwas freut jeden wahren Menschenfreund.

Über die verehrten Damen zu schreiben, wage ich hier nicht. Es ist schon zuviel, wenn ich mir ein Urteil über die Frauenkleidung erlaube. In jener seligen Knabenzeit, da ich die Frauen nur an den Röden erkannte, hatte ich eine komische Vorstellung von dem weiblichen Körper, namentlich von dem der vornehmen Damen: auf Rücken und Brust eine Art non Höder, für die ich keine Klärung fand, dann um die Hüften iohelhaft dünn, daß ich mir nicht denken konnte, wie hier ein Mittagessen Platz haben sollte, dann plötzlich wieder so dick, daß mir unier Nachbar, der Bierbrauer, wie ein Hungerleider vorkam. Und das alles auf rätselhaft keinen Stelzfüßen.

Ich habe mir damals vorgenommen, nie eine solche zu heiraten. Nicht bloß deshalb, weil ich zu jener Zeit just in meine Altersgenossin und Nachbarin, in die geradegewachsene Ursula, die Füße hatte wie ich, mit der ganzen Macht eines neunzehnjährigen Knaben verliebt war, sondern weil ich mich von innen heraus abgekloßen fühlte.

Ursula kam später in die Großstadt. Und als ich sie wieder fand, konnte ich mich des Gedankens nicht verwehren, daß es besser wäre, wenn sie ihre Modeshöder auf allen vieren trüge. Sie ist freilich nachher aus Not besser geworden und noch vergeblicher Liebesmühe aufs Land gezogen. Dank der gesunden Luft und der vernunftmäßigen Behandlung ihres Mannes, des Metzners, Zahnziehers und Botschneiders, sind die Stadthöder verschwunden.

So etwas freut jeden wahren Menschenfreund.

Meine eigene Heiratsgeschichte ist langweilig.

Ich bin, wie ich so oft hören muß, ein halbverrückter Mensch, voll trummer Ansichten. Und so machte ich, trotz der vielen, vielen Warnungen, ein armes Mädchen namens Adelheid, das ich für das Schönste auf Erden hielt, zu meiner Frau —

Die Bäcker baden die Brote immer kleiner, und die Würste werden immer kürzer. Das spürt eine Familie mit sieben lebendigen, gesunden Kindern. Und schon richtet meine Frau die Windeln wieder.

So etwas betrübt den wahren Menschenfreund.

DIE PHANTOME

VON HENRI BARBUSSE

„Du bist also glücklich?“ fragte Maximilian von neuem.
 „Ja,“ bestätigte Karl ein zweitesmal.
 Der Garten war noch hell, aber das Zimmer, wo die beiden Freunde nach langen Jahren der Trennung weilen, versank schon in grauem Dämmer.
 Sie saßen einander gegenüber; der, welcher in seinem Helm in glänzenden Verhältnissen lebte, und der andere, auf dessen durchgestrichenen Jagen Schatten der Schwermut lagerten; er war aus der Ferne — ein Umherirrender, — heimgekehrt.
 Die Dämmerung verband sie immer häufiger; aber es war, als läge zwischen ihnen eine Stimme, deren Laute ihr Ohr nicht erreichten. Maximilian, der düstere Weltwanderer, hatte das Schweigen unterbrochen.

Karl fuhr fort: „Ja, ich bin glücklich... Meine Gesundheit ist, wie du siehst, die denkbar beste; ich habe eine prächtige Frau — du kennst sie, schöne Kinder — na, du wirst sie ja sehen, und das Gedächtnis floriert. Sagte ich dir, daß ich jetzt 500 Arbeiter beschäftige?“

Die Niedergeschlagenheit in des Freundes Mienen veranlaßte ihn, hinzuzufügen: „Aber das war nicht immer so; ach nein!“

„Ja, ich weiß; die Italienerin...“
 „Alba! Ja! Von der kam ich nicht frei. (Eine Hölle war das. Ich habe mir meinen Frieden nicht leicht erkämpft...)
 Aber reden wir von dir.“

„Ach ich! Die Medizin, die Bücher...“
 „Ja; dein Name wurde in den Diskussionen über Hypnotismus häufig genannt... Aber was machst du sonst?“
 „Da wäre viel Unerfreuliches zu berichten. Und dann: so viele Dinge sind meinem Gedächtnis entglitten.“

„Mein armer Vater!“ sagte Karl.
 Er schloß seine Hände; sie tauchten einen Händedruck, schlicht und innig, wie es zwischen Männern Brauch. Dann erhob sich Karl: „Ich muß einen Gang durch die Fabrik machen. Eine Minute. Übrigens wird Janine gleich hier sein...“
 Karl verschwand durch die Glasür; dort kam auch schon Janine.

Das Halbdunkel, welches im Zimmer herrschte, hüllte jetzt auch den Garten ein. Der Tag war draußen fast erloschen; nur die Allee erhellte noch ein maiter Schimmer; in diesem bleichen Lichtkreis kam sie heran. In der Ferne sah sie aus wie früher. Sanft und hellblond wie einst. Nur ruhiger, mütterlicher. Den Hals trug sie frei. Weiß wie Milch war ihr Hautton. (Im Wohnzimmer vernahm man Stimmen.) Sie trat hinter der alten Kiste ein, welche das elektrische Licht andrehte. Sie kam freudig auf ihn zu: „Guten Tag, Herr Maximilian! Karl sagte mir... Sie haben sich gar nicht verändert... Wie geht es?“

Sie setzte sich, plauderte entzückt. Fröhlich und mit einer gewissen Verschämtheit, die ihr gut stand. Wieviel Jahre waren verstrichen. Aber ihr Gesicht hatte noch immer einen kindlichen Ausdruck behalten.

Bei einer ihrer Bewegungen — sie zeigte ihm ein Bild — trat ihm die Vergangenheit scharf unruhig vor Augen; war er nicht einmal sogar ein bißchen verliebt in sie gewesen?

Sie schien so gut und verständlich, daß er es ihr zu sagen wagte. Da lächelte sie. Entsetzt.

„Ja, freilich, es ist wahr. Sogar eine Liebeserklärung haben Sie mir gemacht!“

„Wie weit liegt das zurück!“

„Achtzehn Jahre,“ sagte sie.

Er rechnete nach.

„Wirklich; genau 18 Jahre. Sie haben ein vorzügliches Gedächtnis.“



„Es war das Jahr vor meiner Verheiratung,“ erklärte sie. „Seitdem achte ich auf keine Daten mehr... Nun, und Sie? Immer noch beim Magnetismus, Hypnotismus und Neurosen?“

Er mußte lächeln, wie er diese Schlagworte mit ihrer melodischen, zarten Stimme nennen hörte.

„Erzählen Sie... Sie können die Menschen sofort in Schlaf versetzen?“

„Aber ja. Das ist sehr leicht; ein Kinderspiel.“

Die Tür öffnete sich; Karl kam zurück.

„Karl, Karl! Er kann hypnotisieren. Er versteht das sehr gut. Er muß mich nach dem Souper hypnotisieren. Und dich auch, nicht wahr?“

Sie war von der Jähde entzückt, und nach dem Essen, wo es heider Liebesswürdigkeit gelang, den ersten Freund aufzuheitern, kam sie auf den Wunsch zurück: „Ich verzeihe die Sance nicht! Du kommst auch dran, Karl.“

Sie wollte. Man gehorchte, setzte sich zurecht... Maximilians Hand berührte sie... Sogleich vertiefte sie in Hypnose; ihr Nacken sank auf die Stuhllehne. Die Lider schlossen sich halb über den veränderten Pupillen; der Busen spannte sich... Und Karl war fast ebenso rasch durch die geheimnisvolle Kraft paralysiert.

Maximilian stand reglos in dem kleinen Salon; er konnte sich nicht völlig dem Eindruck entziehen, den diese beiden blassen, unbegreiflichen Mächten verfallenen Wesen auf ihn machten. Er wollte sie wecken... aber aus einer Instinktreue heraus — ohne zu wissen warum — fragte er seinen Freund: „Karl, du bist also wirklich glücklich?“

Krampfartiger Ausdruck verzerrte dessen Züge; ein Schauer überlief den Schlafenden, als wenn er plötzlich einen Alpdruck auf sich lassen fühlte; er röchelte, stöhnte und stieß hervor: „Nein!“

Und dieser starke, festgebante Körper wiederholte dumpf: „Nein, nein.“ Es klang wie ein Ruf durch die Nacht, wie ein

markerschütternder Schrei. Erschauert beugte sich der Arzt über den Patienten.

„Warum nicht? ... Was willst du? Was fehlt dir?“

„Sie! Sie! ... Alba!“

Aus seiner halbgeschlossenen Schel brachen Bruchstücke eines Geständnisses hervor:

„Sie! Ich habe sie verlassen... aber sie nicht mich...“

da ich sie immer neben mir fühle... ich verberge sie... aber

stets, wenn ich allein bin, besitzt sie mich... ich stoße sie zurück...“

„Ich denke nur immer eines... Ich frage mich: liebte sie mich damals... wie wir zusammen waren... so wie sie sagte?“

„Er stammelte zusammenhanglose Worte, Klagen; es war wie ein Schluchzen; dann schloß er plötzlich, gebrochen — verbarg sein Herz, sein unheilbar krankes Herz, wie er sagte.“

Maximilian zitterte wie ein Kind angesichts dieses vor ihm liegenden, erdrückten, ausgeweideten Opfers.

Er wandte sich der Frau zu. Inmitten dieser Trostlosigkeit fühlte er ein heftiges Verlangen, ein frohes Wort — gleich einem Almosen — zu vernehmen.

„Sie... Sie sind glücklich! Sprechen Sie!“

„Nein!“ hauchte sie.

Der Mann bebte, blaß vor Angst. Er beugte sich dicht über die schöne starre Waise.

„Warum nicht?“

Sie schrie auf: „Maximilian!“

Die Nennung dieses Namens schien bei Janine eine tiefe Erschütterung hervorzurufen, sie jammerte:

„Er! Immer er!“

Dann flüsterte sie: „Aber man muß existieren... die andern sind glücklich... man ahnt sie nach... tut, als ob man lebte... und dann...“

Stammelt sie mühsam, gibt es ruhige Augenblicke, wo man leider vergißt!“

Nach diesem Bekenntnis schlossen sich ihre Lippen.

„Weiter! Sprechen Sie! Was wollen Sie noch sagen?“

fragte Maximilian in seiner Erregung.

„Ich muß die schlaflosen Nächte,“ fuhr sie kaum vernehmbar fort. „Ich wache, richte mich auf... Das Auge müht sich zu leben.“

Ihr Sprechen verlangsamte sich — es war, als wenn ein Räderwerk stocken wollte — und erstarb bei den Worten: „... was nicht gewesen ist.“

Mit irren Augen und zitternden Händen machte Maximilian dem schrecklichen Erwachen dieser beiden Herzen, die in diesen



Schmerzreichen Leben mit seinem unendlichen, schwachen, ärmlichen Mitleid verlieren... Der Trostlose entzog sich rasch ihrem Anseh; ihm bangte davor, daß sie ihm noch hoffnungsvolle Worte sagen könnten; der Einsame vermied ihren Blick aus Furcht, sie könnten ihm lächelnde Mienen zeigen.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48. 1. Telefon 2142.

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen.

1. Distrikt. Die tätigen Genossen treffen sich Sonntag, den 2. Oktober, morgens 9 Uhr, bei Stallbaum. Erscheinen Pflicht.

Sozialdemokratische Frauen

1. Distrikt. Frauenversammlung am Dienstag, dem 4. Oktober, abends 8 Uhr in „Drillhammers Gasthof“. Genossin Köpcke spricht über die Frau in der Politik. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Distriktsführer.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48. 1.

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 7-7 1/2 Uhr.

Abt. Hoffentor. Am Sonntag, dem 1. Oktober findet eine Nachmittagswanderung nach Travemünde statt. Wir treffen uns 8 1/2 Uhr beim Geibelplatz. Die Ankosten betragen 70 Pfg.

Abt. Stedt. Sonntag morgen 8 Uhr treffen wir uns auf der Mühlenortbrücke zu einer Wanderung nach dem Kennenbruch. Leitung hat der Genosse H. Wulff. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Achtung, Schmeißerpieker! Dienstag abends 8 Uhr Leben im Heim (Hauptprobe). Jeder Spieler: bringt Garberode mit. Lernt tüchtig.

Wiesing. Am Sonntag, dem 2. Oktober treffen wir uns um 2.30 Uhr nachmittags beim Kaffeehaus zu einer Wanderung. Der Heimabend in der Schule fällt aus.

Küster. Sonntag, den 2. Oktober treffen wir uns um 3 Uhr an der Turnhalle zu einer Nachmittagswanderung. Bei Regenwetter in der Turnhalle.

Stedtsdorf. Sonntag 2 Uhr Fahrt ins Blaue. Treffpunkt Kirchweg. Abends 6 1/2 Uhr Volksstanzabend; Leitung Gen. S. Fid (Kongelsdorf). Vergeht eure Springstühle nicht.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Alle Helfer und Helferinnen werden zu einer wichtigen Versammlung gebeten, am Sonntag, dem 1. Oktober 7 Uhr im Heim Schlutup. Treffpunkt wie bekannt Geibelplatz. Kassenangelegenheit, Ausbau der Organisation, Veranstaltung für Herbst und Winter. Keiner darf fehlen!

Geißler (Mühlentor). Wegen nicht genügender Beteiligung fahren wir nicht nach Nieder-Nevez, sondern nach Travemünde. Abfahrt ab Geibelplatz 7.44 Uhr. Treffpunkt 1/2 8 Uhr. Essen für ganzen Tag mitbringen. Nicht Angemeldete 1.20 RM. mitbringen.

Goede (Kranz). Sonntag und Montag gehen wir nach Travemünde. Treffpunkt Sonntag 8 Uhr morgens auf dem Geibelplatz. Schlafdecken, Schlafack und 1 RM. Teller und Vöfel mitbringen.

Sterbetafel des Sozialdemokratischen Vereins

Distrikt 5a. Der Genosse B i s c h o f, Weichselstraße 13a ist verstorben. Obre seinem Andenken! Die Beerdigung ist heute erfolgt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundestr. 52

Öffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr

Jungmannschaft. Anreisen am Dienstag, 4. Oktober, abends 8 Uhr Hauptstammplatz. Dienstanzug. Gruppenführer anfragen.

Jungfrauenstaffel. Spieltage. Am Montag, dem 3. Oktober, abends 7 1/2 Uhr Leben im Gewerkschaftshaus.

Kameradschaft Siems. Anreisen der Kameraden mit den Frauen um 1.15 Uhr nachmittags beim Konsumgebäude in Siems zum Abmarsch nach Seereg. Fahnen mitnehmen.

Schwarzau-Neujesfeld. Kameraden, wir betteligen uns am Sonntag, dem 2. Oktober an der Veranstaltung in Seereg. Treffpunkt Ede Geibelstraße und Markt 2 Uhr.

Stedtsdorf. Mitgliederversammlung am Sonntag, dem 1. Oktober, abends 8 Uhr, beim Kameraden Barth. Alle Kameraden müssen erscheinen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

3. u. 3. Sonntag, den 2. Oktober 8 Uhr Treffen Burgtorbrücke zur Schnitjelagd. Sammeln gegen 11 Uhr beim Seehurm. Rückkehr gegen 1 1/2 Uhr mittags.

Sinnvolle auf Verammlungen, Theater usw.

Jugendgruppe Lübeck des Arbeiter-Volksbundes. Am Sonntag morgen pünktlich 7 Uhr auf dem Bahnhof zum Treffen nach Hamberge. — Es werden hiermit zu unserer Fester „Ein Jahr Jugend“ alle Mitglieder herzlich eingeladen.

Stadttheater. In der heute stattfindenden Aufführung „Gräfin Mariza“ singt die Titelpartie das früher so geschätzte Mitglied des Lübecker Stadttheaters Frau Helga Rönnow als Gast.

Stadttheater. Im Stadttheater wird anlässlich des Geburtstages des Reichspräsidenten bei festlich erleuchtetem Saale Mozart's „Jubelstunde“ aufgeführt. Beginn 7 1/2 Uhr. Scharf: Johannes König, Kopenhagen, als Gast. In den Kammeroperien geht erstmalig wiederholt Sternheims „Der Enob“ Sonntag abends 8 Uhr in Szene. Montag zum letzten Male „Der Diavolo“ bei halben Oerzpreisen. Dienstag, neu einstudiert, „Der liebe Augustin“, Operette von Leo Fall. Dirigent: Chordirektor Mohr; Titelpartie und Regie: Max Hermann; in den übrigen Partien die Damen: Grünwald, Horn, Steiner-Brug und die Herren: Becker, Buschmann, Feiler, Günther, Leubner, Stengel, Stolzenburg.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Max Coenehl, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Lübecker Arbeiter-Sportverein. Spielfeld: Goerds, Untertrane 103. Spieltage: jeden Dienstag und Donnerstag ab 8 Uhr. Sonntags freier Schachverkehr. Gäste herzlich willkommen. Am Donnerstag, dem 4. Oktober hält unser Schachgenosse Hans Schröder einen Vortrag über das Schachgenie. Die Schachgenossen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Arbeiter-Radios-Bund Deutschland e. V., Ortsgruppe Lübeck. Anführer: H. Kahnis, Lübeck, Rotengarten 8/10. Monatsprogramm für Oktober. 4. Oktober: Vorkundgebung 11. Oktober: Generalversammlung; Tagesordnung u. a. Baktel-ausstellung, obligatorischer Bezug der Bundeszeitung „Der neue Anubis“. Jeden Dienstag um 8 Uhr Vorträge und Vortragsabend im Restaurant „Zum weißen Kopf“, Mariesgrube 15. Gäste sind willkommen.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Salmitz für Freistadt Lübeck und Heiligenstedten: Hermann Bauer für Jägerate: Carl Luidhard. Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Kornfrank

wird nicht verschenkt.

Er empfiehlt sich von selbst, weil wohlschmeckend, preiswert und gesund wie das tägliche Brot!

Aus 1 Pfund Kornfrank bereitet man ebenso viel Kaffeegetränk wie aus 3 Pfund Getreidekaffee. 100 Tassen aus 1/2 Pfund für 30 Pfennig.

Die Not des Winters

wird auch diesmal an die Türen vieler Mitbürger klopfen. Wir sind verpflichtet, bereit zu sein, an ihrer Linderung mitwirken zu können. Wir bitten alle Kreise unserer Einwohnerschaft uns, durch

Zuwendung von Männer-Kleidung, Frauen-Kleidung, Kinder-Kleidung, Wollwachen, Möbel, Altmaterial aller Art zu helfen. Abholer kommen auf schriftliche oder telefonische Beschreibung

Gemeinnützige Brockensammlung

Für den Geschäftsausfluß: Oberbaudirektor **Baltzer**, Redakteur **Wilhelm Haase-Lampe**, Henny Drückhammer, Leiterin der Sammlung. **Sammelstelle: Salzspeicher (Holstentor), Fernruf: 29718**

Zünftlicher Zeit

Bekanntmachung

Die Polizeiverordnung, betreffend den Verkehr auf Einbahnstraßen in Travemünde vom 26. April 1927, tritt mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 außer Kraft.
Lübeck, den 1. Oktober 1927
Das Polizeiamt

Pferdemarkt

Der dritte diesjährige Pferdemarkt findet am 19. Oktober 1927 in der Waisenallee statt. Für jedes Pferd ist ein Anbindegeld von 2,- zu entrichten. Pferde mit ansteckenden Krankheiten dürfen nicht an den Markt gebracht werden.
Lübeck, den 20. September 1927
Das Polizeiamt

Konkurrenzeröffnung

Ueber den Nachlaß der am 5. Juli 1927 in Lübeck verstorbenen Dorothea Caroline Elise Schulz geschiedenen Wöhl, wird heute am 30. September 1927, nachmittags 1 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Mandatar Hr. Grünau in Lübeck, Geibelplatz 2, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 21. Oktober 1927, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 31. Oktober 1927 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 11. November 1927, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Erben zu verabfolgen oder zu leisten; auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 31. Oktober 1927 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 30. September 1927.
Das Amtsgericht, Abteilung II.

Am 30. September 1927 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Kleikers **Abolf Franz Christian Schwager** und **Elisa Frieda Bertha Sophie geborenen Stern** in Lübeck eingetragen worden.

Durch Ehevertrag vom 28. September 1927 haben die Ehegatten unter Ausschluß der Verwaltung und Nutzung des Ehegutes an dem ererbten Gut der Ehefrau Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Lübeck

Allgemeine Fortbildungsschule für Mädchen

Lübeck, Hügelstraße 69

In folgenden wahlfreien Fachlehrgängen sind noch Plätze frei:

- Schneidern . . . 12 Stunden wöchentlich,
- Wägen . . . 12 Stunden wöchentlich,
- einf. Handarbeit 12 Stunden wöchentlich,
- Kunsthandarbeit 12 Stunden wöchentlich,
- Kochen . . . 18 Stunden wöchentlich

Abendkurse

Schneidern 2mal wöchentlich von 7-9 1/2 Uhr, Dauer 8 Wochen

Anmeldungen im Bureau der Schule, Hügelstr. 69

Lübeck, d. 1. Okt. 1927. Die Oberschulbehörde

Verpachtung

Am **Mittwoch, dem 3. Oktober d. Js.** werden an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachtet:

a) Wiesenparzellen

1. Parzellen 1-17 des abgeholzten Schellbruchgeländes,
2. Parzellen 1 u. 2, Abtl. 24, Forstort Schellbruch

b) Landparzellen

3. Parzellen 12 und 45/11, Abtl. 17, „Siemsbreite“ (ehemaliges Oberförsterdienstland, am Wege nach Gohmund)

Versammlung der Interessenten: Nachm. 3 Uhr Medebachbrücke, am Schwarzen Dam. Auskunft erteilt Revierjäger Lühr, Karishof, am Sonntag, dem 2. Oktober d. Js., um 3 Uhr nachm. u. am Montag, dem 3. Oktober d. Js., um 10 Uhr vorm.

Waldhufen, im September 1927.
Der Revierförster

Geschäftsverlegung!

Hiermit meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich meine

Maßschneiderei

von Segebergstraße 17 nach

Reiferstraße 3 b

verlegt habe.

Um weiteren Zuspruch bittet **Wilh. Krüger**

Lederhandlung Dührkop

Untertrave 99

empfiehlt

Leder, Holzschuhe u. Holzpanntnen

in bekannter Güte



Von der Landesbrandkasse wird vielfach angenommen, sie sei lediglich eine Brandversicherungsanstalt. Das ist irrig. Neben dem Betriebe der Brandversicherung hat die Landesbrandkasse nach dem Preussischen Befehle Nr. die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten vom 25. Juli 1910 die Aufgabe, die Feuericherheit in ihrem Gebiete zu fördern; die Landesbrandkasse ist daher auch eine

Brandverhütungs-Anstalt der Provinz Schleswig-Holstein

Ihre brandverhütende Tätigkeit erstreckt sich unter anderem auf die Feuerungs- u. Heizungsanlagen, elektrischen Starkstromanlagen, Anlage von Blitzableitungen, Beteiligung an der Brandschau, Unterstützung der Feuerwehren

Wer der Landesbrandkasse als Mitglied beitrifft, versichert daher nicht nur sein Hab und Gut gegen Feuergefahr, sondern fördert damit gleichzeitig die Brandverhütungsmassnahmen der Provinz Schleswig-Holstein und wirkt mit an der Verhütung volkswirtschaftlicher Verluste durch Brandschäden

Heute früh 5 1/2 Uhr erkrankte nach schwerer Krankheit unsere herzengute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Schwägerin

Maria Maaß geb. Rössler im 66. Lebensjahre.

Dies zeigen an die tiefbetrübten Kinder **Wilh. Maaß u. Frau geb. Bartel**, **Fritz Maaß u. Frau geb. Günther**, **Otto Kompcke u. Frau Berta geb. Maaß**, **Wilh. Krüger u. Frau Lina geb. Maaß**, **Paul Manthey u. Frau Alwine geb. Maaß**, **Friedr. Paetow u. Frau Anna geb. Maaß** und alle, die ihr nahestanden.

Lübeck, den 30. Sept., Dauerhofstr. 2.
Beerd. Mittwoch, 5. Okt. 3 1/2 Uhr. Kap. Borw.

Nach kurzer Krankheit entschlief unser lieber Sohn, Bruder und Zwillingenbruder

Willy im Alter von drei Jahren

In tiefer Trauer **Familie Zielhen**

Lübeck, 30. Sept. 1927
Beerdigung Mittwoch, den 5. Okt., 4 Uhr nachmittags, Kapelle Borwerk

Statt Karten **Käthe Stormer** **Karl Utech**

Verlobte 2705 Lübeck, 1. Oktober 1927.

Grete Krause **Max Müller** Verlobte 3788 Lübeck, Kücknitz 2. Oktober 1927.

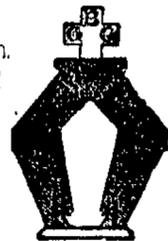
Junges Ehepaar mit einem Kind sucht 2 leere **Zimmer, Kochgeleg.** Ang. u. L. 317 a. d. E. 3783

Biotwagen und Räder 3. v. f. Schützenstr. 67. vt.

Grabsteinlager

der Gemeinn. Bestattungs- Gesellschaft zu Lübeck

Fernsprecher: 26 951, 26 480



Wallhalbinsel Nr. 35-37

Reichhaltiges Lager an Grabsteinen
Erneuerung von Inschriften
Herstellung sämtl. Steinmetzarbeiten

4 Stühle, Nähtisch u. Ständer bill. z. off. 3755
Nähtisch, 7,1

6 Küchen (naturlastert) 1,10+1,20 m pa. Arbeit bei billigstem Preis. 3799
Spülerstr. 15, Werftstr.

Guterh. Kinderwagen bill. z. off. Lügens. Herweg 30 3759
Brandenb. Siebstr. Gut erb. D-Grub. 30 A. 3751
Bedergrube 57, II.

Stiehlungshaus zu tauf. gel. Ang. m. Fr. u. Ang. u. L. 318 a. d. Exp.

Große Jungänger zu verkaufen. Stadtnh. 3120 Am Stadthof 15.

Eine gute Kartoffel empfiehlt 3707

Karl Henning, Kronsforder Allee 60 und Mengstraße 22 Tel. 23201.

Beständiger Sonntagsdienst Dr. Willner, Bedergr. 22 Dr. Schwarze, Br. Str. 15. Dr. Schuhr, Schw. Allee 2.

Jahresärztlicher Sonntagsdienst Dr. Meyer-Franck, Unterbahn 5 b

Dr. Stoffer verreist ca. 14 Tage

Chr. Thies wohnt jetzt Friedrichstr. 27 Ecke Helmholzstr.

Düngesalk Torfmuil

Lüders & Hintz Kanalstr. 50/58.



Plund 50 Pfg.

Öffentliche Versteigerung in Moorgarten

Am Dienstag, dem 4. Oktober d. Js., von mittags 10 Uhr, sollen in Moorgarten

2 Zuchtlaunen und 9 Züfterschweine öffentlich meistbietend versteigert werden.

Sammelort der Interessenten um 9 Uhr vormittags in der Gastwirtschaft von Herrn Hering **Böttcher**, Gerichtsvollzieher in Lübeck.

Atelier Herm. Feldt

Photographische Kunstwerkstatt Breite Straße 31 (Haus Arnold Berg)
Postkarten in brauner Ausführung 6 Stck. 8.50 Rm., 12 Stck. 12.50 Rm.

Speisekartoffeln

zur Wintereinnahme **Lauenburger Eierkartoffeln** lange gelbe, **Gelbe Industrie** Gelbe Preußen, **Blaue Odenwälder** in besten Qualitäten, vom Sandboden

Henry Heim Fleischhauerstraße 41 Kanalstraße 104
Telephon 22 115 und 22 116

Café Bernhardt

beim Bahnhof **Heute Sonnabend:** zum einjährigen Jubiläum des jugendlichen Gegenkünstlers **Hans Todle**

Ehrenabend d. Hauskapelle

Zum Vortrag gelangen u. a.: **Zigeunerweisen v. Sarasate** (Geigen-Solo) **Andante aus d. ersten Cello-Konzert** von Goldemann (Cello-Solo) **Zweite ung. Rhapsodie** von Liszt **Bis 4 Uhr geöffnet**

STADTHALLEN

Inh. C. Hanschen **Restaurant Weißer Saal** Sonntags ab 7 1/2 Uhr: **Vornehmes Tanzkränzchen** Eintritt 20 Pfg.

Konzert Freitags: **Ballabend** Eintritt frei

Guter bürgerlicher Mittagstisch von 12 bis 2 1/2 Uhr **Abonnenten Ermäßigung** Solide Preise

Achtung! Dem verehrlichen Publikum sowie den Vereinen zur gefl. Kenntnis, daß der Weiße Saal, der sich bei großen Veranstaltungen als zu klein erwies, durch größere bauliche Veränderungen bedeutend erweitert wird, sodas nach Fertigstellung des Umbaus auch größere Vereinsteslichkeiten und Gesellschaften abgehalten werden können.

Die Eröffnung findet Ende Oktober statt

Achtung! 3795 **Achtung!**

Lübecker Haus- und Grundbesitzer-Verein



Monatsversammlung

am Mittwoch, 5. Okt.,
abends 8 1/2 Uhr
im weißen Saal der
Stadthalle. Die wichtige
Tagesordnung wird in der
Versammlung bekannt ge-
geben. Erscheinen sämt-
licher Mitglieder ist drin-
gend erwünscht. Aufnahme
neuer Mitglieder am
Saaleingang. (3781)
Der Vorstand.

Waldschlößchen - Bad Schwartau
B.: C. F. Bückel — Telefon 27 510
Morgen Sonntag, ab 4 Uhr nachmittags
Unterhaltungs-Musik
mit Tanzeinlagen, ausgeführt von der
Kapelle „Lübische Jungas“. Abends Gr. Ball
Empfehle meine Lokalitäten
den geehrten Vereinen (3768)

ADLERSHORST

Morgen und jeden Sonntag
Großes Tanzkränzchen
NB. Die Musik wird ausgeführt von der berühm-
ten Studentenkapelle „Borussia“. Anfang 8 Uhr

Hansa-Café

Inh.: Ferd. Matthes

Ab heute, den 1. Oktober
konzertiert Lübecks
beliebteste
Künstlerkapelle

Simon de Weille

Empfehle meinen im oberen Stockwerk
gelegenen Klubsaal
für Vereine und Festlichkeiten
(3795)

Geniner Baum

Sonntag, den 2. Oktober, abends 6 Uhr
Famil.-Tanzkränzchen
Jazz- und Stimmungskapelle Steinfatt (3793)

1. Fischerbuden

Morgen Sonntag

Konzert und Tanzfestlichkeit

Eigene Konditorei / Spez. Fischgerichte
Eintritt frei! (3794)

Luisenlust

Morgen Sonntag: Großes Tanzkränzchen
Eintritt und Tanz frei (3711)

Zentral-Hallen

Morgen Sonntag
Großer Ball
Eintritt frei. Eintritt frei.
Die fabelhafte Tanzsportkap.

Bielfeld's

Tanz- und Anstand-Unterricht-Kurse
beginnen am 5., 6. u. 9. Okt. für Erwachsene u.
Kinder. Weitere Anmeldungen Gr. Petersgr. 8



Friedrich-Franz-Halle

TANZ

Musik ausgeführt von
der beliebten Hauskapelle
Anfang 4 Uhr Ende 1 Uhr
Beliebter Aufenthalt
für Familien

Zu Feierlichkeiten
werd. Gehrock-, Cutaw-,
Smoking-, Frack-Anzüge
vermietet Bohnhoff,
Petri-Kirchhof 7 (3795)

Zum Landhaus

Fackenburger Alle 28
Heute Sonnabend
Gr. Preis-Skat

Anfang 8 Uhr
Gustav Mihr (3795)

Hansa-Theater

Ringkampf (3793)

Heute Sonnabend

Stromsky geg. Brückner

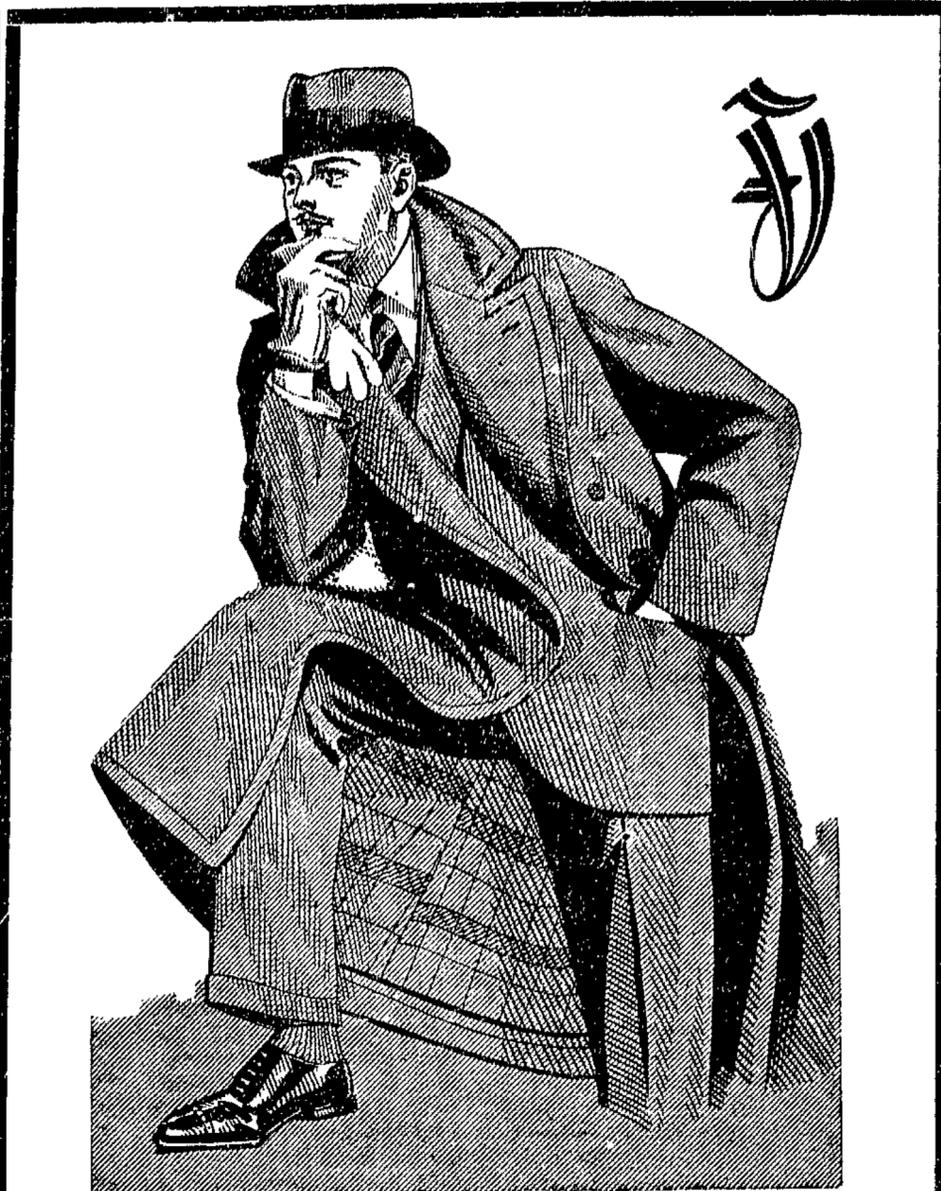
Pohlfuß gegen Opitz

Vogtmann geg. Reglien

Entscheidungskampf:

Orlando geg. Lavantesse

Serbien Frankreich
Heute
Neues Varité



Solch ein Ulster ist ein Prachtstück

vollkommenen Ersatz für Mass.

Ich bringe für den Winter in Ulstern eine herr-
liche Ausmusterung und grosse Auswahl eleganter
Form-Neuheiten

Hauptpreislagen 58.- bis 148.-

Neuestes Spezialhaus

Franz Vernweg

nur Holstenstr. 6

Neu! Brauerei Fackenburg Neu!

Endstation 8 u. 10 Fernruf 28585

Morgen Sonntag

Großer Verkehrter Ball

Anfang 5 Uhr Eintritt u. Tanz frei

Hermann Kock Neu!



Konzerthaus Lübeck

Großer Ball

der

Freiwill. Feuerwehr Krempelsdorf

am 2. Oktober (3746)

Hierzu ladet freundlichst ein das Komitee

Harmonika-Klub „Harmonia“ von 1907

20jähr. Stiftungsfest

im Gewerkschaftshaus

am Sonntag, dem 2. Oktober 1927

Eintritt für Herren 60 Pfg., für Damen 40 Pfg.

Anfang 8 Uhr. Ende ?? (3752)
Der Festausschub

Gesellschaftshaus „Marli“

Morgen Sonntag:

GROSSER BALL

Eintritt und Tanz frei. (3712)

Konzerthaus Lübeck

Telephon 29803

Besitzer Hans Urnes

von 4-7 Uhr

Gr. Familien-Kaffee-Konzert

mit Tanzeinlagen u. Künstlervorträgen der überall mit größt. Erfolg
gastierten Rosal Losch und Gustav Mühle

Abends 8 Uhr

Festball der Krempelsdorfer Feuerwehr

Empfehle meine Säle und Klubzimmer zur Abhaltung aller Fest-
lichkeiten, Hochzeiten, Festessen, erstklassig und fachmännisch
bei größtem Entgegenkommen

Mittwoch, den 5. Oktober 1927, ab abends 8 Uhr

Großer Gesellschafts-Tanz-Abend

Ausgeführt von der Kapelle ehemaliger Militärmusiker (20 Mann)
Leitung: Kapellmeister Andermann

E.-S.-P. Diele Kabarett

Heute abend 9 Uhr:

Premiere des Oktober-Programms

Dario Pains

das Karten-Phänomen

Karl Rolf Augustin

der beliebte Vortragskünstler und

Konferenzier

Mizzi Koscheck

Wiener Humoristin (3724)

Betty Krüger

chem. Ballettmeisterin v. Stadth. Lübeck

Stella Sylvana

Operetten- und Liedersängerin

E.-S.-P.-Hausballett

Kapelle Fred Grey

Nachm. 4 1/2 Uhr:

Tanz-Tee

Morgen Sonntag 2 Vorstellungen

4 Uhr 9 Uhr

Weißer Engel

Jeden Sonntag

Tanzkränzchen

unter Mitwirkung des hoch- und plattdeutschen

Komikers Karl Schreiber, Hamburg

Anfang 5 Uhr

Künstler-Kapelle Brockmüller-Oldenburg

Heute 9 Uhr

Shubertwärb

Premiere!

des gänzlich neuen ersthältigen

Ollobone-Vergnügung

LINS-TRUPPE

(6 Personen)

weltbekannter Radfahrakt sowie

5 weitere Attraktionen

Stimmung — Sonnenschein

Luftschlangenschl. — Teddybärangeln

Morgen Sonntag 2 große

Vorstellungen und Tanz

4 Uhr 9 Uhr

Eintritt frei Eintritt 50 Pfg.

Jeden Sonnabend und Sonntag

Restaurant Cort Hanschen

Weiter Krambuden 7

Musikalischer Abend

Friedr. Martens (3747)

Zur gemütlichen Ecke

Fischergrube 67

Ausspielen von Rauch-

reisch und Wustwaren

(Karpfen) auf einem Zieh-

billard am Sonntag, d. 2.

u. am Montag, d. 8. Okt.

Ant. 10 Uhr Eins. 50 Pfg.

Hierzu ladet freundl. ein

H. Meinsen (3775)

Grönauer Baum

ff. Kaffee und Kuchen

Gut gepflegte Biere

Spezialität: Kal in Gelee

Diverse Butterbröte

Um geeigneten Zuspruch

bittet Anton Kreckler

Stadtheater Lübeck

Sonnabend, 20 Uhr:

Gräfin Mariza

(Operette)

Ermäßigte Opernpreise

Ende 28 Uhr

Sonnabend, 20 Uhr:

Kammerpiele:

Der Snob (Komödie)

(1. Abonn.-Vorstellung)

Ende 22.30 Uhr

Sonntag, 19.30 Uhr:

Die Zauberküste

(Oper) Sarrato: Jo-

hannes Föhn, Koven-

hagen, a. G.

Sonntag, 20 Uhr:

Kammerpiele:

Der Snob

Montag, 20 Uhr:

Fra Diavolo (Oper)

Halbe Opernpreise

Montag, 20 Uhr:

Kammerpiele:

Der Snob

Dienstag, 20 Uhr

Der liebe Augustin

(Operette)

Mittwoch, 20 Uhr

Ein besserer Herr

(Lustspiel) (3777)

Moislinger Baum

Morgen Sonntag,

Anfang 4 Uhr:

Künstler-Vorträge unter Mitwirkung von Fräulein Erna Mahrny, Stimmungssängerin, Fräulein Käthe Spethmann, Spitzentänzerin, Herrn Ludwig Herold, Humorist und Ansager.

Familien freier Eintritt!

Vornehmes Tanzkränzchen

verbunden mit

heiteren

Sulanke-Jazz-Orchester

Rudolph Jäde

Für die Kinder im Garten Eselreiten